

Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

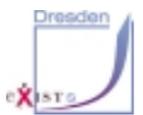
9. Jahrgang

2. Oktober-Ausgabe - 20. Oktober 1998

Nummer 16

„Dresden exists“

Projekt soll für Gründerfieber in der Elbestadt sorgen

 Sie heißen „PUSH“, „KEIM“, „bizeps“, „GET UP“ und „boe“. Fünf regionale Netzwerke für innovative Unternehmensgründungen werden in den kommenden drei Jahren mit insgesamt 45 Millionen Mark aus dem Topf des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie gefördert. 109 Bewerber hatte es gegeben – darunter auch die Technische Universität Dresden. Sie gehört mit ihrem geplanten Projekt „Bedarfsorientierte Existenzgründung aus Hochschulen“, kurz boe, zum Siegerquintett des deutschlandweit ausgeschriebenen Wettbewerbs. Mit Mitteln in Höhe von mehreren Millionen Mark soll die Dresdner Region in den kommenden Jahren zu einem leistungsfähigen Gründerzentrum ausgebaut werden.

Oberstes Ziel des Projektes sei es, die Zahl der Existenzgründungen aus Hochschulen in der Elbestadt dauerhaft und deutlich zu erhöhen, erklärt der Dekan der Fakultät Wirtschaftswissenschaften und Projektleiter, Professor Werner Esswein. Gedankliche Leitlinie sei die von Ministerpräsident Kurt Biedenkopf formulierte Vision vom „Silicon Saxony.“ Vor allem in der sächsischen Landeshauptstadt soll eine Gründeratmosphäre entstehen.

Kerngedanke des Konzepts: Die Uni soll nicht nur Lehr- und Forschungsanstalt sein, sondern auch ein hocheffizientes Innovations- und Gründerzentrum. Diese beabsichtigte Profilerweiterung sei einer der Hauptgründe dafür gewesen, daß die TU Dresden bei dem Wettbewerb als ein Sieger hervorging, so Esswein.

Im Mittelpunkt steht die Bündelung aller Aktivitäten zur Existenzgründung – nicht nur fakultäts-, sondern auch universitätsübergreifend. „Zur Zeit gibt es schon viele Angebote für Existenzgrün-

der, aber die Anbieter wissen wenig voneinander“, erklärt Esswein. Zugleich haben potentielle Existenzgründer Probleme, sich im Dschungel der Schulungs-, Beratungs- und Finanzierungsangebote zurechtzufinden. Ein weiteres Manko: Es gibt derzeit keine verlässlichen Daten über die Zahl der Existenzgründungen in Dresden und insbesondere derer aus der TU selbst.

Das mehrköpfige Projektteam, das jetzt unter dem Logo „Dresden exists“ arbeitet, will in den kommenden Monaten in der Region um die Landeshauptstadt ein Existenzgründungs-Netzwerk aufbauen. Neben der TU sollen darin auch andere Forschungseinrichtungen, ortsansässige Unternehmen, Banken sowie weitere kommunal und regional tätige Institutionen vertreten sein. „Der Entwicklungspfad von der Motivation in den ersten Semestern des Studiums bis zur Qualifikation, Ideen- und Partnerfindung sowie zur Gründung und zu einem stabilen Unternehmenswachstum muß als integrierter Prozeß betrachtet werden.“ Bisher konnten für das Netzwerk schon zahlreiche Partner gefunden werden. „Künftig sollen sich alle Anbieter kennen und die Bälle zu spielen, um so in der Region ein fruchtbares Umfeld für Unternehmensgründungen zu schaffen“, sagt der Professor. Außerdem sollen alle Angebote transparent gemacht werden. Zudem will das Projektteam für die jungen Gründer Coaching-Partner suchen, die Hilfe zur Selbsthilfe geben und die Problemlösungskompetenz der Gründer erhöhen. Ein weiterer Eckpfeiler von „Dresden exists“ ist die Orientierung an internationalen Best Practices. Zudem werden die Dresdner Vorhaben wissenschaftlich begleitet: durch führende US-amerikanische Hochschullehrer, zum Beispiel von der Stanford University und der University of California, Berkeley. **Sophia-Caroline Kosel**

Superstürme der TU in Merkers



Die TU Dresden verfügt über den größten Hochgeschwindigkeitswindkanal Europas in Merkers / Thüringen. Hier: Steffen Niebergall nimmt eine Einstellung an der Verschiebevorrichtung für Hitzdrahtsonden des Rohrkanals vor. Lesen Sie den Artikel auf Seite 2!
Foto: DNN/Flechtm

AUS DEM INHALT

Seite 3

Der berühmte Grosser in Dresden: Die Koryphäe ist für ein Europa mit mehr Gerechtigkeit

Seite 5

Neues Hörsaalzentrum der TU: Tag der Offenen Tür am 24.10. mit buntem Programm

Seite 8

20. 10. – Der besondere Film: Gábor Bódy's „Nachtlied des Hundes“ schreibt Geschichte

Seite 10

Eröffnung Seniorenakademie: Warum der Bürger Schwachpunkt der Demokratie sein könnte

Einladung zum Konzil

Am 28. Oktober, 13 Uhr, findet für die Mitglieder des Konzils die 4. Sitzung des Konzils der TUD im Heinz-Schönfeld-Saal statt. Tagesordnung:

1. Beschluß zur Tagesordnung
2. Erörterung des Tätigkeitsberichtes des Rektoratskollegiums von Mai 1997 bis September 1998
3. Erörterung des Forschungsberichts der TU Dresden 1997
4. Erörterung des Lehrberichts der TU Dresden 1996/97
5. Änderung der Grundordnung der TU Dresden – 1. Lesung nach Erlaß des Staatsministers vom 10. September 1997.

Bitte beachten Sie, daß die Ausgabe der Stimmkarten bei der Anmeldung im Foyer des Hörsaalgebäudes erfolgt. Legen Sie bitte bei der Anmeldung Ihren Paß oder Personalausweis vor. **Prof. Dr. Achim Mehlhorn**



Liebe Studentinnen und Studenten, zum Start des neuen Studienjahres

1998/99 heiße ich Sie alle herzlich an unserer Universität willkommen. Mein besonderer Gruß gilt den über 5000 Erstsemestern, einschließ-

Magnifizenz Prof. Achim Mehlhorn

lich den bisher 423 eingeschriebenen ausländischen Studienanfängern. Sie sind nun mit dem Akt der Immatrikulation als neue Mitglieder der Technischen Universität Dresden aufgenommen und sicher gespannt darauf, was Sie hier im einzelnen erwarten wird.

Mit Hilfe Ihrer Hochschullehrer, des wissenschaftlichen und technischen Personals, die Ihnen alle mit freudiger Erwartung und vorbereitet auf Ihr Kommen entgegensehen, werden die nicht vermeidbaren Anfangsprobleme, wie Zuständigkeitszuordnungen oder zeitliche und örtliche Orientierungslosigkeit, nach einigen Wochen gelöst sein. Unmittelbare Hilfe können Sie auch von den „älteren Semestern“ genauso wie von den studentischen Vertretern in den Fachschaftsräten, in den Fakultätsräten oder

Mit Schwung und Optimismus

Grußwort des Rektors, Prof. Achim Mehlhorn, zu Beginn des Studienjahres 1998/99

im Studentenrat erwarten. Seien Sie also nicht zaghaft, und nutzen Sie von Anfang an alle angebotenen Informationsmöglichkeiten, um Ihre „Einfahrkurve“ möglichst optimal und zeitlich kurz zu gestalten. Trotz aller angebotenen Hilfestellungen ist für die meisten von Ihnen der Beginn eines Studiums in einer fremden Großstadt oder für unsere ausländischen Studienanfänger sogar in einem fremden Land mit anderer Sprache, Geschichte und Tradition eine scharfe Zäsur in ihrem Leben und der Beginn eines Lebensabschnitts, welcher losgelöst vom Elternhaus viel stärkere Anforderungen an die Selbständigkeit, Entscheidungskraft und Selbstdisziplin stellt. Es ist der Beginn eines Lebensabschnitts, der für Ihre berufliche Entwicklung entscheidend sein wird.

Er stellt an Ihre Zielstrebigkeit und Ihre Beharrlichkeit hohe Anforderungen. Zum ersten Mal in Ihrem Leben sind Sie selbst verantwortlich dafür, ob Ihr Studium ein Erfolg wird.

Gehen Sie Ihr Studium an unserer Universität mit Freude, Zuversicht und Selbstvertrauen an. Ich wünsche Ihnen dazu viel Glück, die notwendige Gesundheit, Kraft und den erforderlichen

Drang zur Erkenntnis, was die Welt im Inneren zusammenhält.

Aber auch den Studentinnen und Studenten der höheren Semester, die nun nach einem hoffentlich erfolgreichen Praktikum mit neuen Erkenntnissen und Erfahrungen und aus den wohlverdienten Semesterferien an unsere Universität zurückgekehrt sind, gilt mein Willkommensgruß. Auch Ihnen wünsche ich ebenso einen guten Start in das neue Wintersemester und für die Fortsetzung Ihres Studiums viel Elan und Erfolg. Ihre Universität, die Technische Universität Dresden, kann trotz noch mancher Unzulänglichkeiten von sich behaupten, in Deutschland zu den aktivsten Reformuniversitäten zu zählen. Vor allem auf dem Gebiet der Internationalisierung des Studiums wurden durch die vereinten Anstrengungen der Universitätsleitung, des Dezernats für Akademische Angelegenheiten und der Fakultäten weitere Fortschritte erreicht. Ich nenne hier nur die weitere Einführung binationaler Studiengänge auf den Gebieten Wirtschaftswissenschaften, Betriebswirtschaftslehre und Soziologie, die neuen Möglichkeiten, nun auch an den Fakultäten Informatik und Bauingenieurwesen

optional in einem 2-stufigen Studiengang den international kompatiblen Baccalaureus/Bachelor- oder Magister/Masterabschluß erwerben zu können oder die Einführung weiterer internationaler Masterstudiengänge. Zur Verbesserung der in Zukunft immer bedeutsamer werdenden Sprachkompetenz in Verbindung mit Kenntnissen über die gesellschaftlichen Verhältnisse, die Geschichte, Kultur und Traditionen wichtiger Ländergruppen wurde ein Lehrzentrum für Sprachen und Kulturräume gegründet. Damit können Sie studienbegleitend die Fähigkeit erwerben, auch in anderen Wirtschaftsbrennpunkten der Welt erfolgreich tätig zu sein. Die Übernahme von Verantwortung für sich selbst läßt auch Ihre Fähigkeit wachsen, Verantwortung für andere Menschen zu übernehmen. Wir wollen dies zu fördern versuchen, indem wir Ihnen den Erwerb fundamentaler Kenntnisse zur Gründung eines eigenen Unternehmens anbieten.

Aber nicht nur der Einführung von neuen Studienformen und -inhalten galten die Bemühungen unserer Universität, sondern auch den dazugehörigen Rahmenbedingungen. So konnten wir am 13. Oktober das Hörsaalzentrum am

Hauptcampus einweihen, das Ihnen nunmehr mit seinen modernen Hörsälen und Seminarräumen offensteht.

Noch etwas Erfreuliches für die Studierenden gibt es zu vermelden: Im Gebäude am Zelleschen Weg 17 ist eine große Fachbibliothek für unsere geisteswissenschaftlichen Fakultäten entstanden. Auch Bestände der Zentralbibliothek sind dahin umgezogen. Bis zur Fertigstellung der neuen Zentralbibliothek im Jahre 2001 finden hier viele Studierende leichter Zugang zur Literatur und Ruhe zum Arbeiten.

Als weiteres wichtiges Bauvorhaben drängt die Universität mit Nachdruck auf eine Überbrückung der den Campus zerschneidenden und als Zubringertrasse zur geplanten Autobahn vorgesehenen Bergstraße. Ich bitte Sie alle, liebe Studentinnen und Studenten, bis dahin mit der nötigen Vorsicht und entsprechend der Verkehrsregelung die Bergstraße zu Ihrem Schutz und mit Rücksicht auf andere Verkehrsteilnehmer zu überqueren.

Packen wir mit Schwung und Optimismus das neue Studienjahr an, Sie, die Lernenden und alle Lehrenden und Betreuenden, damit es für alle Beteiligten in vertrauensvoller Zusammenarbeit, konstruktiver Kritik und aktivem Mitwirken ein voller Erfolg wird. Ich bin bereit, meinen Beitrag dazu zu leisten und wünsche allen bei ihrer Arbeit viel Freude und bestes Gelingen.

Prof. Donsbach nun auch in Boston

Harvard-Gastprofessur für TU-Prof. Wolfgang Donsbach



Prof. Wolfgang Donsbach Foto: S. Geise

Professor Wolfgang Donsbach, Direktor des Instituts für Kommunikationswissenschaft, wurde von der Harvard Universität in Boston die „Laurence M. Lombard-Gastprofessur für Presse und Politik“ verliehen. Dies hat der Fakultätsrat der Kennedy School of Government am 6. Oktober 1998 einstimmig beschlossen. Prof. Donsbach wird dort neben der Arbeit an Forschungsprojekten mit amerikanischen Kollegen im Frühjahrssemester 1999 eine Vorlesung halten. Sie hat den Titel „Journalismus und politischer Prozeß im internationalen Vergleich“. An der TU wird er im Rahmen eines bereits vorher bewilligten Forschungsfreisemesters im Sommersemester 1999 von der Lehre befreit sein.

Die Gastprofessur ist am „Joan Shorenstein-Zentrum für Presse und Politik“ angesiedelt, das innerhalb der nach dem ermordeten US-Präsidenten John F. Kennedy benannten School of Government für Lehre und Forschung im Be-

reich der politischen Kommunikation zuständig ist. Donsbach sagte nach Erhalt der Mitteilung, daß ihn diese Ernennung sehr stolz mache. Dies sei eine einmalige Chance, „sich auf allerhöchstem akademischen Niveau mit den Gegenständen zu beschäftigen, die mir seit langem am Herzen liegen.“ Er freue sich auf die Harvard-Studenten, habe aber auch „sehr viel Respekt vor deren Erwartungen und Anforderungen“.

Donsbach hat diese Auszeichnung vor allem aufgrund seiner Forschungsarbeiten über die Rolle der Medien und Journalisten in modernen Demokratien erhalten. Die Harvard Universität wurde außerdem wegen Donsbachs Leitungsfunktionen in internationalen Wissenschaftsorganisationen auf den Dresdner TU-Professor aufmerksam. In den Jahren 1995/1996 war Donsbach Präsident der Internationalen Gesellschaft für die Erforschung der öffentlichen Meinung und danach zwei Jahre Vorsitzender der Sektion für politische Kommunikation innerhalb der Internationalen Gesellschaft für Kommunikationsforschung.

Wolfgang Donsbach, Jahrgang 1949, kam 1993 als Professor für Kommunikationswissenschaft an die TU Dresden und baute das Institut für Kommunikationswissenschaft in der Philosophischen Fakultät auf. Das Institut hat heute fast 500 Studierende und einen strengen Numerus Clausus, der in diesem Wintersemester bei 1,5 liegt. Den Studierenden werden sowohl die wissenschaftlichen Grundlagen der Kommunikationswissenschaft als auch berufspraktische Fähigkeiten und Kenntnisse auf den Weg gegeben.

PI

Orkane wie amerikanische Hurricanes

Den Hochgeschwindigkeitskanal des Instituts für Luft- und Raumfahrttechnik vorgestellt



Werkstatteleiter Helmut Hensel (re.) und Dr. Franz Detsch am Schlierengerät, das zur Sichtbarmachung der Luftströmungen dient. Am Gerät können auch direkt fotografische Aufnahmen gemacht werden. Foto: Flechtner

Ganz tief in Thüringen plötzlich ein Hinweisschild mit Rechtspfeil: „Technische Universität Dresden“. Was die Sache abenteuerlich macht: Wer mit dem Auto an jenem Schild vorbeifährt, befindet sich etwa 440 Meter unter der Erdoberfläche. Dort, in der Kaligrube, deren zwei Sohlen jeweils so groß wie Leipzig sind – deshalb die Autofahrt –, befindet sich das Laboratorium Hochgeschwindigkeitskanal des Instituts für Luft- und Raumfahrttechnik der TUD. Das 1996 gegründete Institut setzt eine Tradition fort, die in den 50er Jahren an der Fakultät für Luftfahrtwesen der damaligen TU begann. Mit deren einstweiligen Schließung war eine konzentrierte Lehre und Forschung – aus der z.B. der Prototyp eines ersten Strahltriebwerkes hervorging – nicht mehr möglich.

Dem heutigen Institut stehen modernste Windkanalanlagen zur Verfügung. Doch ist gerade jenes Mitte der 50er Jahre eingerichtete, dann nach und nach ausgebaut Labor in Europas größter Kaligrube von besonderer Bedeutung. Die Arbeit hier unten bringt entscheidende, über Tage nicht zu erreichende Vorteile, erläutert Dr. Franz Detsch, Leiter der einzigartigen Einrichtung. Eine ganzjährig konstante Temperatur von 21 Grad, niedrige Luftfeuchte sowie geringer Störschall und Vibrationseinfluß von außen ermöglichen höchste Meßgenauigkeit. Die großen, bergmännisch geschaffenen Hohlräume unter den Bergen der Rhön sind durch das Salz luftdicht. Nur der Zugang mußte abgedichtet werden, schon ließen sie sich als Speicher nutzen – Kammern von gigantisch anmutenden 30000 Kubikmeter Rauminhalt. „Dies ermöglicht Langzeitmessungen, die in oberirdischen Einrichtungen nicht möglich sind“, betont Dr. Detsch. Bis zu

dreißig Minuten lang könne man für Wind von dreifacher Schallgeschwindigkeit sorgen. Zwar erreicht man im mit einem Vakuumbehälter von 1,5 Kubikmeter ausgestatteten Hyperschall-Windkanal, den die TU seit 1997 „daheim“ in Dresden betreibt, sogar Schallgeschwindigkeit von bis zu elffacher Größe, doch eben nur für 130 Millisekunden. Hinzu komme, erläutert der Laborleiter, daß man durch den Speicherbetrieb den mit 4000 Kilowatt sehr hohen Energiebedarf von Kompressoren einspart. Die Vakuumkammer wird mit geringer Energie über einen längeren Zeitraum hinweg evakuiert. Verschiedenste Meßanlagen, u.a. ein Düsen- und Armaturenprüffeld und ein gerader Hochgeschwindigkeitskanal, sind den Kammern angeschlossen. Neben Flugzeugmodellen und Raketenteilen werden Düsen und Ventile getestet. Für die Armaturen ermittelt man z.B. Durchsatzwerte oder prüft, ob die Geräusentwicklung gesundheitsschädigend ist. Wie Steffen Niebergall – seit 1995 wissenschaftlicher Assistent in Merkers – erläutert, ist das sowohl für gasdynamische Strömungen als auch für Wasserströmungen möglich.

Vor allem aber beschäftigen sich die Wissenschaftler mit Belangen der Luftfahrtindustrie. Niebergall berichtet von einem kürzlich ausgeführten Auftrag der Europäischen Raumfahrtbehörde ESA. Neuartige Düsen wurden getestet, die in den Antriebssystemen von Raumfahrzeugen der nächsten Generation Verwendung finden sollen. Ein Folgeauftrag stehe eventuell in Aussicht.

Seit 1993 gehört zur Ausstattung des unterirdischen Labors eine Rohrmeßstrecke, die nicht durch Gebläse, sondern durch Lavaldüsen angetrieben wird und in der damit Überschallgeschwindigkeit

auf engstem Querschnitt erreicht werden kann. Da der Kanal keine Stöße und Unebenheiten hat, bleibt der durchjagende Luftstrom frei von störenden Turbulenzen. Die laut Dr. Detsch auf der Welt einmalige Meßstrecke brachte dem TU-Labor einen Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft ein, der spannende Arbeit verspricht. Getestet werden sollen Rillenfolien, die – auf Flugzeuge aufgebracht – für eine vier- bis achtprozentige Kerosineinsparung sorgen könnten. Wie Steffen Niebergall erzählt, steht zwar fest, daß die aus der Natur abgeschauten „Haifischhaut“ diese Vorteile bringt, doch: „Auf welchen physikalischen Grundlagen es beruht, daß die Rillen den Luftwiderstand nicht erhöhen, sondern vermindern, konnte bisher niemand herausfinden.“

Zwei neue Mitarbeiter werden das fünfköpfige Team des TU-Labors ab Dezember bei der Ausführung des auf zwei Jahre ausgelegten Auftrags unterstützen. Das Abenteuer, mit dem Jeep durch ein schier unüberschaubares Gewirr von Gängen und Höhlen tief unten im Berg zu fahren, wird dann auch für sie Arbeitsalltag. Hochmoderne Meß- und Sensortechnik auf der einen Seite, auf der anderen eine richtig nostalgisch wirkende Vakuumpumpe, neben der man sich eher wie ein staunendes Kind im Museum vorfindet. Steffen Niebergall läßt nichts auf die riesige, 1956 speziell für das unterirdische Labor gefertigte Anlage kommen: „Sie leistet mit ihren 2x100 Kilowatt Antriebsleistung bis heute beste Dienste, sorgt für Drücke, die die heutzutage normalerweise verwendeten Gebläse nie erreichen würden.“ Noch ein Grund mehr für die TUD, auf das Labor – sei es auch noch so fern von Campus und Tageslicht – stolz zu sein.

Sybillie Graf

Das historische Obstgehölz

Bemerkenswerte Bäume (9): Deutsche Mispel

Um 700 v. u. Z. war die Deutsche Mispel (*Mespilus germanica* L.) schon den Griechen bekannt und gelangte 200 v. u. Z. nach Italien. Erst von dort wurde sie durch die Römer nach Deutschland und das übrige Europa gebracht. Der Name *M. germanica* ist also irreführend. Carl von Linné lernte jedoch die Pflanze zuerst in Deutschland kennen und nannte sie daher *Mespilus germanica*. Im Mittelalter pflanzte man diese Art in Nordfrankreich und SW-Deutschland, besonders in Klostersgärten als Obstbaum, an.



Deutsche Mispel/*Mespilus germanica* L.

In Mittel- und Westeuropa ist die Mispel sehr selten zu finden. Ihre Heimat liegt im Mittelmeergebiet. Ihre heutigen Vorkommen bei uns gehen auf Verwilderung zurück oder sind Kulturrelikte. Mispeln sind recht dornige Gehölze mit befilzten jungen Zweigen. Der strauchwüchsige Baum wird nur 4 bis 6 m hoch. Die Blätter sind lanzettlich geformt und etwas runzlig. Aus den großen cremefarbenen Blüten entstehen die einem kleinen Apfel oder einer Kirsche ähnlichen Früchte, die vom ausdauernden, vertrockneten Kelch gekrönt werden. Sie sind erst nach Frost oder längerem Lagern genießbar und haben einen angenehm säuerlichen Geschmack. Neben dem Rohverzehr kennt man die Verarbeitung mit anderen Früchten, z. B. mit Hagbutten oder Mahonien, zu Mischmarmeladen. Auch das Holz der Mispel kann

genutzt werden. Es ist sehr widerstandsfähig und deshalb bei Drechslern begehrt. Die Mispel braucht einen Standort mit tiefgründigem, lehmigem Boden. Sie bevorzugt meist einen kalkarmen Untergrund, der nährstoffreich und feucht sein sollte. Diese Bedingungen sind im Lustgarten Zuschendorf gegeben. Dort wachsen mehrere Exemplare der Deutschen Mispel. Das Alter sowie der Stammumfang dieser Gehölze können nicht gemessen werden, da sie strauchförmig wachsen. Das schönste Exemplar soll besonders alt sein und ist deshalb als sehr wertvoll einzuschätzen.

Daten:

Familie: Rosaceae (Rosengewächse)
Standort: Lustgarten Zuschendorf
Alter: nicht meßbar durch Strauchform
Höhe: 4 m
Stammumfang: nicht meßbar durch Strauchform
Literatur: 1.) Franke, G.; „Früchte der Erde“, 3. Auflage - Frankfurt am Main; Thun: Deutsch, 1989
2.) Franke, W.; „Nutzpflanzenkunde“ 5. unveränd. Auflage - Stuttgart; New York: Thieme, 1992
3.) Düll, R. und H. Kutzelnigg; „Botanisch - ökologisches Exkursionstaschenbuch“, Heidelberg, Wiesbaden: Quelle & Meyer, 1992

Corina Schmid

Eisenbahner Wobau 1/60

Wochenende der Biologen

Vom 22. bis 25. Oktober findet in Dresden der Biologentag des Verbandes Deutscher Biologen e.V. in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Hygiene-Museum statt. Hauptthema des Kongresses ist der Stand der modernen Biotechnologie in Deutschland. Erwartet werden etwa 400 Teilnehmer aus Hochschule und Forschung, aus Industrie und Schule.

Am Donnerstag werden um 19.30 Uhr im Deutschen Hygiene-Museum die Karl-von-Frisch-Abiturienten-Preise an 12 sächsische Abiturienten verliehen, die sich durch hervorragende Leistungen in Grund- und Leistungskursen Biologie auszeichneten. Um 20 Uhr spricht Prof. Dr. Jens Reich (Max-Delbrück-Centrum Berlin) zum Thema „Aufklärung des menschlichen Genoms: Alte und neue Rätsel der Humanbiologie – Perspektiven und Verantwortung“. Am Freitag wird auf der offiziellen Eröffnung des

Biologentages (ab 9 Uhr) der Dresdner Dr. Manfred Gärtner mit der Treviranus-Medaille geehrt. Der ehemalige Lehrer war Gründungsmitglied und erster Vorsitzender des Landesverbandes Sachsen von 1992 bis 1996.

Ab 11 Uhr stehen Vorträge zu den Themen Bioinformatik, Biomedizin, Pflanzenbiotechnologie und biotechnologische Unternehmen in Deutschland auf dem Programm. Dabei geht es um heutige und zukünftige Ergebnisse der Genomforschung bei Mensch, Tier und Pflanze, um Chancen und Risiken des Erkenntnisgewinns; die Vermarktung durch junge Biotechnologieunternehmen und die gesellschaftspolitische Verantwortung. Um 17 Uhr gibt es eine Podiumsdiskussion zum Thema Biotechnologie – Vermarktung und Verantwortung. Alle Veranstaltungen sind öffentlich.

Prof. Jochen Oehler

Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“:
Der Rektor der Technischen Universität Dresden.
V. i. S. d. P.: Mathias Bäuml.
Redaktion Besucheradresse: Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden, Tel./Fax: 03 51/4 63-28 82. Fax: 03 51/4 63-71 65, e-mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de.
Außenstelle Medizinische Fakultät, Fetscherstr. 74, Tel.: 03 51/4 58-34 68, Fax: 03 51/4 58-53 68.
Vertrieb: Petra Kaatz, Außenstelle an der Medizinischen Fakultät.
Anzeigenverwaltung: Sächsische Presseagentur Dr. Siegfried Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01109 Dresden, Tel./Fax: 03 51/4 58-53 68.
Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet.
Redaktionsschluß: 9. Oktober 1998
Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigrphische Systeme, Dresden
Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.



Für ein Europa mit mehr Gerechtigkeit

Das Universitätsjournal sprach mit dem französischen Deutschlandexperten Prof. Alfred Grosser

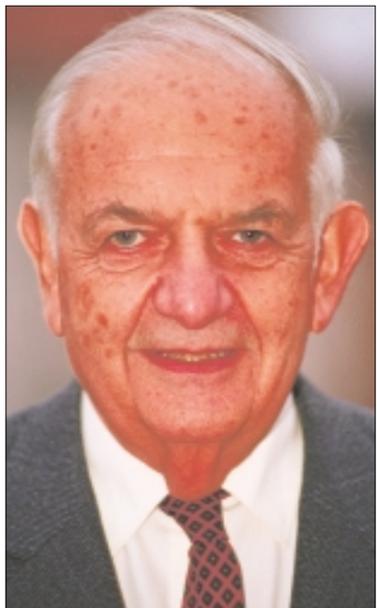
Prof. Alfred Grosser gilt weltweit als Experte für die Geschichte und Gegenwart der deutsch-französischen Beziehungen und darüber hinaus für die Geschichte des europäischen Gedankens. Während der nationalsozialistischen Zeit mußte Grosser, selbst jüdischer Deutscher und damals noch sehr jung, Deutschland in Richtung Frankreich verlassen. Kürzlich weilte er – auch auf Initiative von Prof. Ingo Kolboom, Inhaber des Lehrstuhls für Frankreichstudien und Frankophonie – in Dresden. Norbert Göller sprach mit dem berühmten Besucher.

Die Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde und Jugendmedizin führt Sie nach Dresden, die erstmals der Kinderärzte gedenkt, die vom Nationalsozialismus verfolgt und ermordet wurden. Welche Rolle spielt für Sie noch heute die Vergangenheitsbewältigung?

Sie hat niemals für mich an Bedeutung verloren. Ein Symbol dafür ist für mich der 27. Januar 1995, der 50. Jahrestag der Befreiung der Überlebenden von Auschwitz, geworden. Roman Herzog kam, begleitet von dem jüdischen Deutschen Ignaz Bubis – ich betone jüdischen Deutschen, da der Präsident Israels einmal gesagt hat, man könne in Deutschland als Jude nicht mehr leben. Sie wurden am Tor von Auschwitz-Birkenau von Jean Kahn, dem damaligen Präsidenten der Koordination der französischen jüdischen Institutionen und des Verbandes der jüdischen Gemeinden Europas, freundlich empfangen. Das ist gelungene Vergangenheitsbewältigung. Nicht im Namen der Schuld und Verantwortung, sondern der Haftung für die Vergangenheit.

Warum gerade diese Jahrestagung...

Mein Vater war Professor für Kinderheilkunde in Frankfurt/Main. Erst vor einigen Monaten wurde dort in der Kinderklinik, dessen Leiter er war, eine Gedenktafel für alle ermordeten jüdischen Kinder und Ärzte angebracht. Im Sommer 1933 wurde er von den Nazis rausgeworfen. Hier in Dresden zur Gedenkfeier möchte ich im Sinne einer positiven Erinnerung sprechen, für eine schöpferische Gestaltung von Erinnerung. Das war auch die Basis der ersten deutsch-französischen Begegnungen nach 1945. Die jungen Deutschen mußten lernen, was im Namen Deutschlands geschehen war und die jungen Franzosen, was die Bomben in Hamburg und Dresden anrichteten und was die Vertreibung aus Pommern und den Sudeten bedeutete. Die Anerkennung des Leidens anderer ist die Voraussetzung des Verstehens. So arbeitete ich im Frühling in Zypern mit türkischen und griechischen Lehrern



Alfred Grosser



Kaum mehr als 100 jüdische Bürger leben gegenwärtig in Dresden. Für die allermeisten Menschen in Sachsens Landeshauptstadt wird die Erinnerung an jüdisches Leben lediglich durch den alten jüdischen Friedhof (Bild) wachgehalten. Veranstaltungen wie die zur Rolle der hiesigen Kinderärzte bei rassistischen Aktionen während der Hitlerzeit können helfen, Geschichte im Gedächtnis zu behalten.

Foto: Archiv UJ

und Gewerkschaftern, die jeweils im eigenen Lager den Haß gegen den anderen bekämpfen, und das gleiche habe ich im Dezember in Beirut mit Christen und Moslems vor. Eli Wiesel hat einmal gesagt, nach Auschwitz müsse die ganze Welt nach Auschwitz blicken. Darauf habe ich geantwortet, die kurdische Mutter, die ein totes Kind in den Armen hält, das von irakischem Gas getötet wurde, hat überhaupt keine Veranlassung, an Auschwitz zu denken. Die Überlebenden von Auschwitz müssen an die kurdische Mutter denken.

Holocaust-Opfer beim Namen genannt

Die Jahrestagung begnügt sich nicht mit einer Generalklausel, sondern nennt die Opfer beim Namen. Kann diese Form von Erinnerung, die die Einzelschicksale vor Augen führt, nicht viel mehr bewirken als jedes Holocaust-Denkmal?

Von Holocaust-Denkmalern halte ich sowieso nicht viel. Ich glaube auch nicht, daß ich mich für ein Berliner Denkmal entscheiden würde. Eine Dresdner Begebenheit möchte ich in diesem Zusammenhang erzählen: Gestern abend ist eine Frau auf mich zugegangen, die mir sagte, sie habe ihr Leben einem jüdischen Arzt zu verdanken, der ihre Mutter davon abbrachte, sich abtreiben zu lassen.

In welchem Verhältnis stehen Sie heute zum jüdischen Glauben?

Ich habe ihn nie angenommen und verstehe mich eher als ein humanistischer Atheist. Nur in antisemitischen Auseinandersetzungen spreche ich als Jude. Ich bin in zwei Welten zu Hause, als Franzose in Deutschland und als Atheist in der katholischen Kirche Frankreichs.

Wie sind Sie trotz des Schicksals Ihrer Familie zu einem so glühenden Verfechter der europäischen Idee geworden?

Es war August 1944, als ich im Untergrund von Marseille in der BBC hörte, daß man die Insassen von Theresienstadt nach Auschwitz gebracht hätte. Ich vermutete darunter die Schwester meines Vaters und ihren Gatten, der ebenso Arzt in Berlin gewe-

sen ist. Die Bestätigung dafür erhielt ich erst vor kurzem. Ich war damals 19, und es wuchs in mir die Erkenntnis, daß man nie eine Kollektivität für ein Verbrechen verurteilen kann. Das haben mir viele sehr übel genommen.

Kommen wir zum Politikwechsel in Deutschland, mit dem nun das Ende der Ära konservativer Politik in Westeuropa besiegelt zu sein scheint. Was wird stärker sein, die Solidarität europäischer Sozialdemokraten oder das kalte Kalkül nationaler Interessen?

Ich kann das „oder“ nicht akzeptieren. Sie beachten zu wenig das Wort Ihrer Bundespräsidenten. Weizsäcker und Herzog haben dutzendmal gesagt, das nationale Interesse Deutschlands sei Europa. Das nationale Interesse Frankreichs ist ebenso Europa.

Es geht stets um „mehr“ Gerechtigkeit

Bekanntnisse zur Europäischen Gemeinschaft schön und gut; kann soziale Gerechtigkeit, wie sie Schröder an die Spitze seines Programms stellt, überhaupt in einem übernationalen, sprich europäischen Rahmen verwirklicht werden?

Es geht sowieso nie um volle, sondern lediglich um mehr Gerechtigkeit. Die Europäische Union kennt bereits regionale Umverteilungen. Davon profitieren u.a. Irland, Portugal und die „neuen“ Länder Deutschlands. Die innere Sozialpolitik hängt teilweise von Europa ab. Blair, Jospin und Schröder werden ihre internen Bestrebungen koordinieren wollen.

Welches Europamodell verknüpfen Sie damit?

Ein Europa mit einer gemeinsamen politischen Autorität, welches das Sagen in der Wirtschafts- und Sozialpolitik hat für alle Länder der Gemeinschaft.

Könnte der rot-grüne Machtwechsel in Bonn in den deutsch-französischen Beziehungen etwas verändern?

In den letzten Jahren hat es Spannungen gegeben, natürlich. Die waren aber in ein dichtes Geflecht der positiven Beziehungen eingebettet. So wird es weitergehen. Sollte Joschka Fischer Außenminister werden, so würde ich mehr Verständnis voraussagen und

nicht weniger.

Nun wird von einer Dreierbeziehung Frankreich, England und Deutschland gesprochen. Für die Franzosen sind die Briten ja die „trojanischen“ Pferde der Amerikaner, die die EU-Gebäude zum Einsturz bringen könnten. Wenn Großbritannien in Europa eingebunden werden soll, dann durch die Franzosen, nicht durch die Deutschen.

Das hat Schröder erkannt, indem er sofort nach Paris reiste. Außerdem sind die deutsch-französischen Beziehungen in einer Breite und Tiefe vorhanden, wie keine der beiden Länder sie zu Großbritannien hat. Blair muß noch beweisen, daß er europäisch denkt. Und da gibt es einen Punkt, der im allgemeinen nicht erwähnt wird, es geht um die Beziehung zu Amerika. Denn bis jetzt zeigte oft Frankreich den Willen, aus Prestige Gründen den USA zu widersprechen, während Bonn und noch mehr London Washington unterstützen, auch dann, wenn die französische Regierung in ihrer Kritik recht hatte.

Das erklärt doch aber nicht vollends, warum die Franzosen argwöhnisch auf die Beziehungen zwischen Schröder und Blair blicken.

Ich weiß ja noch nicht, ob Tony Blair

und Schröder so ähnlich sind. Blair sagt, sie seien es. Doch ich weiß immer noch nicht, wer Schröder ist und was er eigentlich will. Wer Kohl ist, kann ich beurteilen, auch Lafontaine und Fischer. Stollmann und Lafontaine sind eigentlich genau das Gegenteil. Der neue Otto Schily spricht ähnlich wie Manfred Kanther. Können das die Grünen, können das die Verteidiger der Menschenrechte innerhalb der SPD akzeptieren?

Sie sprechen von der Schwierigkeit der Deutschen im Umgang mit dem Begriff des Sozialismus?

Warum sollte verkannt werden, daß am 23. März 1933 nur die SPD im Reichstag Hitler die Ermächtigung nicht gegeben hat, alle Freiheiten abzuschaffen? Und dies „im Namen von Freiheit und Sozialismus“. 1946 war der Sozialismus für mich durch Kurt Schumacher verkörpert, nicht von Otto Grotewohl, noch weniger von Walter Ulbricht. Man sollte den schönen Begriff keinesfalls der PDS überlassen.

In Frankreich wird der Begriff viel souveräner verwendet. Was bedeutet dort Sozialismus?

Das ist schwer auf einen Nenner zu bringen. Auf jeden Fall mehr Macht der Politik über die Wirtschaft.

Welche Klippen hat Deutschland noch auf dem Weg zur EU zu bewältigen?

Die unvollendete geistige Vereinigung. Die noch ausstehende wirtschaftliche Genesung der „neuen“ Länder“. Die Einheit hat in Wirklichkeit Deutschland eher geschwächt als gestärkt.

Norbert Göller

**Kurhotel
Heringsdorf
1/110
Farbseite**

**Alttolck Hof
2/102**

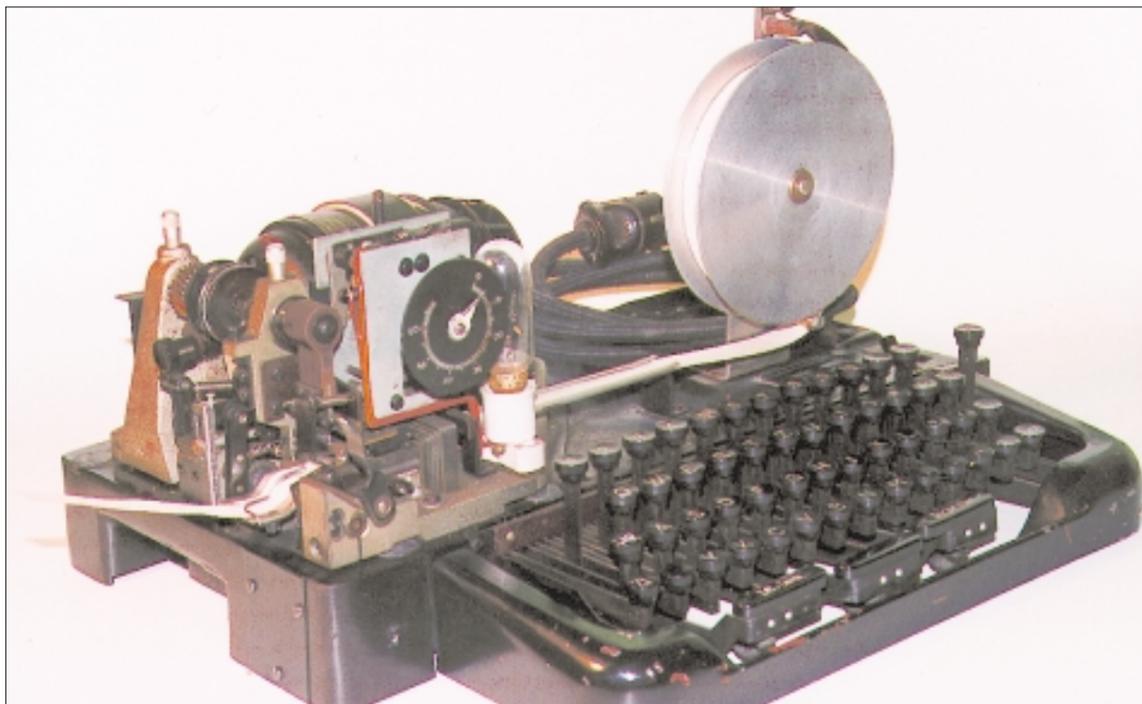
Farbseite rechts

70 Jahre Feinwerktechnik an der TU Dresden

Traditionsreiches Fachgebiet heute auch international stark gefragt

Das Fachgebiet Feinwerktechnik hat in Sachsen eine lange Tradition. Die erste Spiegelreflexkamera der Welt, die erste Kleinschreibmaschine und viele weitere Produkte wurden hier produziert und dann in großen Stückzahlen in viele Länder der Welt verkauft. Dieser Entwicklung Rechnung tragend, erfolgte an der damaligen Technischen Hochschule Dresden bereits im Jahre 1928 die Einrichtung eines der weltweit ersten Lehrstühle für Feinwerktechnik. Danach wurde dieses Gebiet unter anderem durch die Professoren Karl Kutzbach und Heinrich Barkhausen hier in so hervorragendem Maße gefördert, daß viele andere Bildungseinrichtungen im deutschen Sprachraum dies zum Vorbild nahmen.

Nach der frühzeitig am 1. Oktober 1946 erfolgten Wiedereröffnung der durch Kriegseinwirkungen schwer zerstörten Hochschule konnte 1949 erneut mit feinmechanischen Vorlesungen begonnen werden. Im Jahre 1952 erfolgte die Berufung von Professor Siegfried Hildebrand für dieses Gebiet, und unter seiner Leitung begann der Aufbau eines eigenständigen Instituts für elektrischen und mechanischen Feingerätebau an der Fakultät Elektrotechnik. Dieses Institut erreichte durch seine Leistungen in Forschung und Lehre bald in ganz Europa Anerkennung. Parallel dazu wurde in dieser Zeit auch in dem unter Leitung von Professor Willibald Lichtenheld stehenden Institut für Getriebelehre und Feinmechanik an der Fakultät Maschinenwesen mit der Einführung einer Studienrichtung für Feinmechanik und Regelungstechnik zur Förderung und zum weiteren Ausbau der Feinwerktechnik an der TH Dresden beigetragen.



Fernschreibmaschine der Firma Siemens & Halske AG aus dem Jahre 1920 (Sammlung „electron“ der Fakultät Elektrotechnik)

Heute fühlt sich das Institut für Feinwerktechnik in der Fakultät Elektrotechnik dieser Tradition verpflichtet, insbesondere die nach 1990 wiedergegründeten kleinen und mittelständischen Unternehmen im sächsischen Raum zu unterstützen. Dafür bieten vom Land geförderte Projekte und Promotionsvorhaben eine gute Grundlage. Sie eröffneten 1996 erstmalig zugleich die Möglichkeit, ein technologieorientiertes Unternehmen neu zu gründen, damit den Übergang von der universitären Forschung zur Produktentwicklung und Fertigung unmittelbar zu verwirklichen sowie vor allem neue Arbeitsplätze zu schaffen.

Darüber hinaus gelang es in den letzten Jahren, mit namhaften deutschen Firmen Verbindung aufzunehmen. Im Ergebnis dieser Bemühungen liegen insgesamt acht Kooperationsverträge vor, die eine langfristige Bearbeitung von Forschungsprojekten unter anderem zur Modellierung, Simulation und Optimierung von Miniaturantrieben und Konstruktionselementen der Präzisionsmechanik, zu weltweit neuartigen Sensorsystemen für die Oberflächenspannungsmessung von Flüssigkeiten, zur Entwicklung zukunftsreicher elektronischer Baugruppen der Leiterplattentechnik sowie unter anderem auch zur recyclinggerechten Produktge-

staltung ermöglichen. Die Akzeptanz der wissenschaftlichen Arbeiten des Instituts wird aber auch dadurch dokumentiert, daß es nunmehr gelang, umfangreiche Verträge mit zwei ausländischen Industrieunternehmen abzuschließen, und zwar zum einen mit A.C.C.&S. Strasbourg in Frankreich und zum anderen mit WEG Acionamentos, Jaragua do Sul in Brasilien. Insbesondere die Zusammenarbeit mit diesem brasilianischen Unternehmen, dem größten Hersteller von Elektromotoren auf dem südamerikanischen Kontinent, setzt neue Maßstäbe in der internationalen Kooperation. Das Institut für Feinwerktechnik unserer Universität wurde im

Ergebnis der Bewertung von nahezu 20 Einrichtungen in Europa ausgewählt, beim Aufbau eines neuen Bereiches für Forschung und Entwicklung zu elektromagnetischen Schaltgeräten mitzuwirken. Die Aufmerksamkeit der brasilianischen Ingenieure und Manager für die Arbeiten an unserer Universität hatte unter anderem die umfangreiche Publikationstätigkeit gelenkt. So wurden in den zurückliegenden Jahren allein zwölf Lehr- und Fachbücher zur Feinwerktechnik vom Institutsdirektor, Prof. Werner Krause, herausgegeben. Sie sind zugleich in anderen Ländern erschienen und auch in den zum Teil deutschsprachigen Regionen in Brasilien vielgefragte Fachliteratur.

Inzwischen abgeschlossene Leistungsverträge mit WEG enthalten zum einen konkrete Themen zur angewandten Forschung, die zur Entwicklung von neuen Niederspannungsschaltgeräten führen. Zum anderen besteht eine wesentliche Aufgabe darin, den für einen aufzubauenden Entwicklungsbereich in Brasilien ausgewählten Ingenieuren Kenntnisse und Fähigkeiten zum Entwurf und zur Produktion solcher Erzeugnisse zu vermitteln. Dazu werden von Institutsmitarbeitern sowohl vor Ort mehrwöchige Weiterbildungskurse sowie technische Beratungen durchgeführt als auch brasilianische Fachkollegen an der TU Dresden geschult und mit modernsten rechnerunterstützten Arbeitsweisen vertraut gemacht.

Diese intensive Zusammenarbeit eröffnet zugleich gute Möglichkeiten für unsere Studenten, eingebunden in das Programm PROBRAL Auslandsaufenthalte in Brasilien zu organisieren, dem größten Land Lateinamerikas, das dank der in den letzten Jahren eingeleiteten neuen Wirtschaftspolitik eine chancenreiche Zukunft hat.

Dr.-Ing. Lothar Schulze
Institut für Feinwerktechnik
Wissenschaftlicher Oberassistent
Projektleiter WEG Brasilien

Eine Anzeige im UJ erreicht Ihre Kunden!

AOK
2/200

hindelang
2/180

Reformuniversität TUD

500 Gäste am 6. November

Als Reformuniversität wurde die TU Dresden 1997 vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft ausgezeichnet. Die mit der Auszeichnung verbundenen Mittel stehen der Einführung der Kosten- und Leistungsrechnung sowie der Weiterentwicklung des Marketing zur Verfügung. Viel Beifall erhielt unlängst Kanzler Alfred Post, als er die bisherigen Ergebnisse der Projekte dem Stifterverband vorstellte. Gerade die Möglichkeiten der Dresdner Kosten- und Leistungsrechnung zur studien- und projektbezogenen Kostenermittlung sorgten unter den Experten für Aufsehen. Doch Projektleiterin Susanne Mehlhorn blickt schon voraus: „Am 6. November erwarten wir 500 Gäste aus ganz Deutschland, denen wir nicht nur unser Konzept der Kosten- und Leistungsrechnung vorstellen, sondern auch die dazugehörige Software präsentieren wollen.“

Auch im Marketing und in der Öffentlichkeitsarbeit konnten einige neue Akzente gesetzt werden. Eine Lenkungsgruppe Universitätsmarketing, der neben Rektor und Kanzler Vertreter aller Fakultäten angehören, hat ihre Arbeit aufgenommen.

Ziel ist die Entwicklung und Umsetzung einer mittelfristigen Marketingkonzeption für die TU Dresden. In einer Klausurtagung wurden anhand einer Stärken-Schwächen-Analyse Chancen für das Universitätsmarketing, Entwicklungsziele und Kernmaßnahmen herausgearbeitet. Die Teilnehmer bewerteten vor allem die Qualität der Lehre, den Praxisbezug, den Standort, die Reformfreudigkeit und das Potential für interdisziplinäre Lehre und Forschung als Stärken der TU Dresden, während insbesondere die zu schwachen Kooperationsstrukturen zwischen den Disziplinen sowie der fehlende bzw. schrumpfende Mittelbau kritisch vermerkt wurden.

Lutz Thieme

Neue feine Sache, das neue HSZ!



Feierliche Einweihung des neuen Hörsaalzentrums (HSZ): Am 13. Oktober 1998 war es im fast gefüllten Audimax (ca. 1000 Plätze) soweit. Sachsens Finanzminister Prof. Georg Milbradt übergab dem sächsischen Wissenschaftsminister Prof. Hans Joachim Meyer den Schlüssel für das Gebäude. Nach drei Jahren Bauzeit öffnet das Hörsaalzentrum Tür und Tor pünktlich zum Wintersemester 1998/99. Hier finden in den sechs Hörsälen und zehn Seminarräumen 2840 Hörer Platz, hinzu kommt ein Zeichensaal. In das größte und modernste Lehrgebäude der neuen Bundesländer wurden 58 Millionen Mark allein für den Bau investiert – davon mehr als die Hälfte aus sächsischen Kassen, der „Rest“ kam vom Bund. Dazu kommen noch etwa 2 Millionen für die Erstausrüstung sowie eine weitere Million aus dem Hochschulsonderprogramm (HSP) III für moderne Hörsaaltechnik. Die Inbetriebnahme des HSZ verbessert für viele die Studienbedingungen allein durch die verkürzten Wegezeiten erheblich. UJ/sum

24. Oktober: Offene Türen im Hörsaalzentrum

Am 24. Oktober findet in der Zeit von 10 bis 16 Uhr der „Tag der Offenen Tür“ im Hörsaalzentrum statt. Folgende Veranstaltungen dazu finden statt:

10.30 Uhr, Ort: HS 4

Vortrag: Prof. Volker Nollau „Wissenschaftler zwischen Erfolg und Zweifel: Oppenheimer und Andrej Sacharow – Die Väter der Atombomben“.

11.30 Uhr, Ort: HS 2

Experimentalvorlesung Physik – Prof. Hannes Lichte: „Schwingungen & Wellen – überall in Natur & Technik“

11.45 Uhr, Ort: HS 1

Auftritt Tanzensemble

12.00 Uhr, Ort: HS 1

Auftritte Reihenfolge: Thai Chi, Wayra Sound, Flamenco MARRABENTA TOTAL

14.00 Uhr, Ort: HS 2

Dr. Klaus Mauersberger: **Vorstellung** des Hermann-Krone-Projektes; Regisseur Manfred Gußmann und Kameramann Ernst Hirsch stellen ihren Krone-Film (Lesen Sie nebenstehenden

Artikel) vor.

10.00 Uhr, ganztägig, Ort: Foyer

Ausstellung Michael Fischer-Art. Der Künstler präsentiert seine Arbeit.

Ganztägig (halbstündlich), Ort: Foyer

Führungen durch das Hörsaalzentrum

Ganztägig, Ort: Foyer

Ausstellung: Ergebnis der Gleichstellungsarbeit an der TU Dresden vorgestellt, Dr. Karin Reiche

10.00 Uhr, ganztägig, Ort: Foyer

VW-Präsentation: Der Beetle!

10.00 Uhr, ganztägig, Ort: Seminarräume

Internet-Präsentation: 6 Plätze im Sprachkabinett (2. Etage)

10.00 Uhr, ganztägig, Ort: Seminarräume

Alternativprojekt ausländischer Studierender: Drinks und exotische Spezialitäten, Seminarraum E 03

10.00 Uhr, ganztägig, Ort: Seminarräume

Appetitliche Pausenversorgung im Seminarraum E 03.

Film „Mit Licht malen“ stellt Fotopionier Hermann Krone vor

Aufführung am Sonnabend, 24. Oktober, 14 Uhr, im neuen Hörsaalzentrum

Der halbstündige Film „Mit Licht malen“ (Regie: Manfred Gußmann; Kamera: Ernst Hirsch) zeichnet Lebensstationen und Werkschwerpunkte des bedeutenden Fotografen und Wissenschaftlers Hermann Krone nach. Er entstand anlässlich der Ausstellung „Im Licht – Durchs Licht – Zum Licht“, die mit großem Erfolg im Sommer 1998 im Albertinum der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden gezeigt wurde. Der Schwerpunkt des Films liegt auf der Biografie Krones und seinen Landschafts- und Stadtaufnahmen, den Porträts berühmter Zeitgenossen und der Kunstproduktion. Dabei wird der historische Rückblick erweitert um Ausblicke auf heutige Foto- und Bildbearbeitungs-Techniken. Diese Sichtweise entspricht dem praktischen und innovativen Geist Krones, dessen „Historisches Lehrmuseum für Fotografie“ im Besitz der TU Dresden zu den Kernbeständen der deutschen Fotografiegeschichte gehört.

Der Film wirft Schlaglichter auf die Schaffensstationen Krones. Breslau, wo er geboren und zum Lithographen ausgebildet wurde und wo er erste naturwissenschaftliche Studien durchführte, ein kurzer Aufenthalt an der Kunstakademie Dresden sowie eine einjährige Arbeit als Porträtfotograf in Leipzig sind Wirkungsstätten vor seiner endgültigen Niederlassung in der sächsischen Landeshauptstadt, wo dann Krone seit 1852 als Fotograf, Verleger und Hochschullehrer lebte. Mit anschaulichen Bildern zeigt der Film Krones Arbeitsschwerpunkte in den

Bereichen Porträt, Landschaft, Astro- nomie, Stadtbild, Ereignis und Reproduktion. Besonders liebevoll schildert er Krones Landschaftsfotos in der Sächsischen Schweiz und die damit verbundenen Mühsale beim Fotografieren selbst, mußte der Fotopionier doch alle benötigten Gerätschaften auf Karren in die Bergwelt mitführen. Zwar bleiben Krones Beziehungen zu anderen Persönlichkeiten in Dresden unterbelichtet, dennoch liegt gerade in der verständlichen und visuell ansprechenden Darstellung sowohl der technischen als auch der biografischen Aspekte von Krones Wirken die Stärke des Streifens.

Ein deutlicher Schwachpunkt des Films ist die Musik Karl-Ernst Sasses, der bisher für weit über 100 Spiel- und Fernsehfilme komponiert hatte. Das ist keine Frage des Geschmacks. Krone war in seiner Zeit ein Innovator, und ein Film über ihn sollte das wohl auch mit seiner ästhetischen Gestalt berücksichtigen. Die Musik aber bietet Gefälligkeitsmelodien, besinnliche harmonische Abläufe und Salonklänge à la Clayderman, gespeist aus einem geschmäckerlichen Verständnis der Musik vergangener Zeiten – von einer Orientierung an musikalisch innovatorischem auf der Höhe der Zeit keine Spur! Regisseur Manfred Gußmann dazu: „Die Musik sollte bewußt sehr zurückhaltend sein, sehr melodiös und auf die gezeigten Landschaften eingehen. Ich wollte in der Musik auf keinen Fall technische Akzente haben.“ Diese Auffassung verdeutlicht ein weiteres

inhaltliches Defizit des ansonsten sehr empfehlenswerten Films: Krones vielleicht wichtigste Leistung, nämlich die kulturrevolutionäre Rolle der Fotografie erkannt zu haben und damit Vor- Ahner einer Kultur der technischen Massenmedien zu sein, bleibt nahezu völlig unbelichtet.

Der Autor Manfred Gußmann ist als DEFA-Industriefilmer bekannt geworden und seit 1991 als selbständiger Regisseur, Produzent und Autor tätig; der Kameramann Ernst Hirsch trat unter anderem mit einem Film über das Grüne Gewölbe hervor und hat mit einer Dokumentation über den regional bekannten Fotografen August Kotzsch eine vielbeachtete Arbeit veröffentlicht.

„Mit Licht malen. Stationen eines Lebens; Eine Filmdokumentation über den Fotopionier Hermann Krone (1827 - 1916)“, Buch und Regie: Manfred Gußmann, Kamera: Ernst Hirsch, Fachberatung: Wolfgang Hesse, Musik: Karl-Ernst Sasse; FVF&Hirsch-Film 1998.

Bezugsmöglichkeiten:

Technische Sammlungen Dresden, Ernemann-Bau, Schandauer Straße, sowie per Post bei:

Rundbrief Fotografie, Vertrieb, Wolfgang Jaworek, Liststraße 15, 70180 Stuttgart. Die Videokassette kostet inklusive Versand und MwSt DM 44,50 (Ausland DM 54).

Der Film wird zum Tag der Offenen Tür im neuen Hörsaalzentrum der TU Dresden, Bergstraße, am 24. Oktober (14 Uhr, Hörsaal 2) aufgeführt.

Mathias Bäuml

Schwerbehinderte

Ergebnis der Vertreterwahl

Der Wahlvorstand gibt das Wahlergebnis für die Schwerbehindertenvertretung der TU Dresden bekannt und wünscht den Gewählten Erfolg bei dieser wichtigen Arbeit zum Wohl der Behinderten:

- Vertrauensfrau – Ingrid Grasreiner
- 1. Stellvertreter – Helmut Grabowski
- 2. Stellvertreter – Dr. Elke Simmchen
- 3. Stellvertreter – Silke Augst
- 4. Stellvertreter – Gabriele Lerche
- 5. Stellvertreter – Mathias Kortke

Gleichzeitig soll noch einmal darauf hingewiesen werden, daß für Behinderte wichtige Informationen im Internet abrufbar sind.

Auf der Homepage der TU Dresden finden Sie unter Organe und Gremien den Link zu den Personalvertretungen und die Seite der Schwerbehindertenvertretung.

Dr. Michael Schneider
Vorsitzender des Wahlvorstandes

Schaufuß 1/123

ZF Lenkungstechnik 3 sp./210mm

(viel Text)
rechte Seite

TU hilft dem Gymnasium Dresden-Blasewitz



Freude und Zufriedenheit auf den Gesichtern von TU-Rektor Prof. Achim Mehlhorn (links) und Schulleiter des Gymnasiums Dresden-Blasewitz, Andreas Wilde. Die traditionelle Kooperation beider Seiten führte nun am 12. Oktober 1998 zu einem Vertrag, der Schule und Hochschule noch enger zusammenführen soll. Dabei unterstützt die TU Dresden (TUD) die Schüler bei der Studienorientierung durch Vorträge, Uni-Veranstaltungen oder Schnupperstudium. Weiterhin bietet die TUD den Schüler/innen ab der 8. Klasse jährlich Praktikantenplätze und Projektthemen an. Bereits in diesem Jahr bearbeiten Anja Däumichen und Susann Lauffer (12. Klasse) am Lehrstuhl für Bioverfahrenstechnik das Thema „Untersuchung von Wachstum und Fettabbauleitung durch Hefe“.

sum

AWW-Sprachschule informiert

...daß mit Beginn des Wintersemesters 98/99 von Mitte Oktober bis Anfang November in Englisch, Spanisch, Portugiesisch, Französisch, Italienisch auf verschiedenen Niveaustufen von Anfänger bis Fortgeschrittene studien- bzw. berufsbegleitende Sprachkurse gestartet sind und starten. Bei freien Plätzen und entsprechenden Vorkenntnissen ist auch ein Einstieg in laufende Kurse möglich.

In Tschechisch, Polnisch, Niederländisch, Dänisch, Chinesisch, Arabisch, Japanisch, Schwedisch und Ungarisch sollen bei entsprechendem Bedarf Anfänger- oder Aufbaukurse in der 1. Novemberwoche starten. In Russisch wird ab 29. Oktober 1998 bis 4. Februar 1999 ein Auffrischkurs schon traditionsgemäß angeboten. Ab 30. Oktober 1998, freitags 13 Uhr, ist ein TOE-

FL-Test-Vorbereitungskurs im Kursprogramm enthalten

Für unsere ausländischen Bürger stehen ab 19. Oktober bis 6. November 1998 ein Aufbau 1-Kurs, 1. Teil, ab 9. bis 27. November 1998, Aufbau 1, 2. Teil und im Dezember ein Aufbau 2-Kurs auf dem Programm.

Wer Interesse an einem „Konversationskurs Deutsch für Ausländer“ hat, sollte uns anrufen.

Wir stehen gern zur Beratung und Klärung aller Fragen telefonisch unter (0351)4 53 60 91/60 90 oder persönlich an der

AWW-Sprachschule,
Würzburger Str. 69,
01189 Dresden, zur Verfügung.

Sie finden uns auch im Internet unter <http://www.tu-dresden.de/aww/>

Christine Warnke

Ringvorlesung „Medizin im Nationalsozialismus“

Die Erkenntnis, daß die Medizin und Zahnmedizin – wie andere Gesellschafts- und Wissenschaftsgebiete auch – von Anfang an in das System des deutschen Faschismus involviert waren, ist nicht ganz neu. In Veröffentlichungen, Vorträgen und Diskussionen vor allem seit den 70er/80er Jahren sind die Beeinflussung, aber auch die Einflußnahme der Medizin auf die gesundheits- und standespolitische sowie medizinisch-wissenschaftliche Entwicklung in Deutschland nach 1933 bereits mehr oder weniger konsequent bearbeitet und interpretiert worden. Inzwischen liegen sowohl Gesamtdarstellungen als auch Spezialarbeiten zu verschiedensten diesbezüglichen Problemstellungen von Autoren unterschiedlicher Couleur, darunter selbstverständlich auch von Ärzten, vor. Dennoch ist damit die Diskussion um die Einbindung der Medizin und Zahnmedizin in das gesellschaftliche, ökonomische und politische System des Nationalsozialismus und die hieraus erwachsenden Konsequenzen, aber auch etwaige Tradierungen und Fortschreibungen nach 1945, nicht abgeschlossen. Tatsächlich sind bestimmte Fragestellungen und Probleme zur „Medizin im Nationalsozialismus“ in der breiteren Öffentlichkeit kaum bekannt. Der Einbindung von Medizin und Zahnmedizin in ein menschenfeindliches, verbrecherisches System, deren Ursachen und Folgen, ist eine vom Institut für Geschichte der Medizin der Medizinischen Fakultät organisierte Ringvorlesung im Wintersemester 1998/99 gewidmet.

Ausgewiesene Referenten verschiedener Fachbereiche konnten für Vorträge gewonnen werden, die ein sowohl hochinteressantes als auch breites Themenspektrum anbieten – vom biologistischen Gedankengut des ausgehenden 19. Jahrhunderts als theoretische Voraussetzung einer faschistischen Staatsdoktrin bis zu deren katastrophalen praktischen Auswirkungen wie Massensterilisierungen, die Vernichtung von Geisteskranken oder perfide Versuche unter dem Deckmantel der Wissenschaftlichkeit, von der Indienststellung des Ärztestandes und der bislang wenig beachteten Rolle der Ärztinnen im Nationalsozialismus bis zu den Aufgaben der Psychiatrie im Kriegsdienst.

Die neben der naturgemäß historischen Reflexion auch aktuelle Fragestel-

lungen aufwerfenden Vorträge sollen zudem Anregung für eine breite Diskussion bieten. Damit dürfte und soll die im Rahmen des Studium generale angebotene Ringvorlesung auch nicht ausschließlich nur Studierende der Medizinischen Fakultät und Mediziner ansprechen, sondern steht selbstverständlich den Hörern aller Fakultäten und Gästen der Technischen Universität sowie allen Interessenten offen, die wir hiermit herzlich einladen.

Die Vorlesungen finden meist 14-tägig jeweils mittwochs 15 Uhr statt (mit Ausnahme des 2. Dezember – erst 16 Uhr); Veranstaltungsort ist das Universitätsklinikum, Hörsaal Orthopädie (Haus 29).

Die Vortragsthemen sind:

21. Oktober 1998

Hirnforschung im „Dritten Reich“, Prof. Jürgen Peiffer (Tübingen)

4. November 1998

Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und seine Entwicklung nach 1945, Dipl.-Pol. Wolfgang Form (Marburg)

25. November 1998

Sozialdarwinismus – Vernichtungsstrategien im Vorfeld des Nationalsozialismus, Prof. Gerhard Baader (Berlin)

2. Dezember 1998

Ärztinnen im Nationalsozialismus, Prof. Johanna Bleker (Berlin)

16. Dezember 1998

„Sichten, Sieben, Lenken“ – Entwicklungslinien in der Deutschen Kinder- und Jugendpsychiatrie zwischen 1933 und 1949, Dipl.-Päd. Wolfram Schäfer (Marburg)

13. Januar 1999

Heilen für den Fronteinsatz – Psychiatrie im Dienste des Wehrmachtssanitätswesens 1939 bis 1945, Prof. Achim Thom (Leipzig)

27. Januar 1999

Von der Rassenhygiene zur Humangenetik: NS-Wissenschaftler diskutieren ihre Rolle, ihr Fach und ihr Selbstverständnis, Dr. Hans-Peter Kröber (Münster)

...

Bei Anfragen können Sie sich an das Institut für Geschichte der Medizin der Medizinischen Fakultät an der TU Dresden, PD Dr. Heidel, Tel. (0351)3177404, wenden.

PD Dr. Caris-Petra Heidel

News

In Deutsche Gesellschaft für Angiologie gewählt

Priv.-Doz. für Innere Medizin, Dr. med. Sebastian Schellong, Leiter des Arbeitsbereiches Angiologie in der Medizinischen Klinik III, Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1999 für die Dauer von 3 Jahren zum Sekretär der Deutschen Gesellschaft für Angiologie gewählt. **PI**

Vortrag

Zu einem Vortrag lädt das Institut für Pharmakologie und Toxikologie am 28. Oktober 1998 herzlich ein. Prof. Dr. Klaus Benndorf, Institut für Physiologie II der Friedrich-Schiller-Universität, spricht 17 Uhr im Hörsaal Orthopädie des Universitätsklinikums zum Thema „Funktion ATP-sensitiver Kaliumkanäle bei myocardialer Hypoxie und Ischämie“. **Dr. Erich Wettwer**

28.10.: EXIST-Vortrag

Am 28.10. spricht Thomas Hellmann, Assistant Professor für Strategisches Management von der Stanford University (Graduate School of Business), im Festsaal der Fakultät WiWi (Otto-Beisheim-Saal) zu folgenden Themen: 14.30 – 16.00: „Das Zusammenspiel von Produkt-, Markt- und Finanzierungs-Strategie: Die Rolle von Venture Capital“; 17.30 – 19.00: „Entrepreneurship-Ausbildung in den USA: Das Konzept der Stanford University“. **fei**

Umzug ins HSZ

Die Gruppe Raum- und Stundenplanung/Vorlesungsverzeichnis (SG3.5.2) ist ab sofort in den Räumen 110 bis 114 des neuen Hörsaalzentrums zu finden. Tel. und Fax-Nr. unverändert. **Pog**

Dienstjubiläen Oktober

40 Jahre

Prof. Helmut Kleinmichel
Institut für Numerische Mathematik
Monika Thomzyck
VD-Dezernat Materialwirtschaft/
Wirtschaftsbetriebe

25 Jahre

Sonja Eismann
SG Einzelangelegenheiten des Personals
Roland Hertwig
AVMZ
Christine Hoefl
Institut für Mikrobiologie und Hygiene
Dr.-Ing. Bernd Keller
Institut für Betriebssysteme, Datenbanken und Recherchen
Karin Körner
Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie
Dr.-Ing. Ulrike Kröppelin
Institut für Holz- und Papiertechnik
Dr. Hans-Ulrich Lehmann
Medizinische Klinik
Hannelore Puchelt
Institut für Virologie
Dr. rer. Veronika Pohris
Institut für Waldbau und Forstschutz
Angelika Schöne
Sachgebiet 1.3.
Verena Vogt
Klinik/Poliklinik für VTG-Chirurgie
PD Dr. rer. Günter Zschornack
Institut für Kern- und Teilchenphysik
Dr.-Ing. Siegfried Zwiebel
Institut für Verarbeitungsmaschinen, Landmaschinen und Verarbeitungstechnik
Herzlichen Glückwunsch!

**Apotheke Bühlau
2/48**

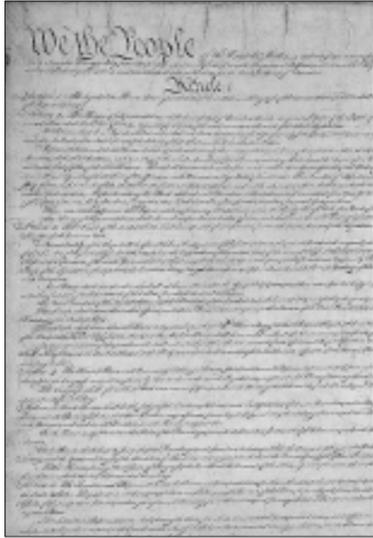
**Südostwoba
2/150**

**LBS
2/100**

Integration durch Verfassung

Jutta Limbach im Sonderforschungsbereich „Institutionalität und Geschichtlichkeit“

Im Kulturrathaus Dresdens wird am Freitag, dem 23.10.1998, ab 19.30 Uhr die Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts, Prof. Dr. Jutta Limbach, einen öffentlichen Vortrag zum Thema „Welchen Beitrag leistet das Bundesverfassungsgericht für die Integration der Bundesrepublik?“ halten. Der Vortrag ist der Höhepunkt der Tagung „Integration durch Verfassung“, die vom Teilprojekt I des Sonderforschungsbereichs 537 „Institutionalität und Geschichtlichkeit“ vom 22. - 24. Oktober 1998 im neuen Hörsaalzentrum der TU veranstaltet wird.



Integration durch Verfassung – hier die Faksimiles der amerikanischen Verfassung (links) und einer Seite des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland.

In den letzten Jahren geriet das Bundesverfassungsgericht verstärkt in das Kreuzfeuer öffentlicher Kritik. Vor allem das Soldaten-sind-Mörder-Urteil sowie der Kruzifix-Beschluß provozierten die These, daß die Urteile kaum noch die Werte der Bürger präsentieren. Die in den Jahren zuvor hoch angesehene konsensstiftende Kraft des Gerichts wurde immer stärker in Frage gestellt. Obwohl sich die Wogen der Kritik inzwischen wieder geglättet haben, werfen diese Ereignisse doch die Frage auf, worauf die integrative Kraft des Bundesverfassungsgerichts im spezifischen sowie die

damit auch deren Verfassungsrechtsprechung - ausgesetzt sehen. Dazu gehören unter anderem der Bedeutungsverlust nationalstaatlicher Verfassungen durch die fortschreitende Globalisierung und die sinkende Bindekraft von „klassischen“ Werten, hervorgerufen durch Migration und Pluralisierung.

Dr. Gary S. Schaal

mercure

2/56

Die Idee zum Erfolg

Wirtschafts- und Ingenieurstudenten mit Businessplänen

Im Mittelpunkt steht die Idee. Aber allein diese reicht noch lange nicht aus. Will ein Existenzgründer mit einem neuen Produkt oder einer neuen Dienstleistung auf den Markt, muß er diesen Schritt gründlich vorbereiten. 15 Dresdner Studenten lernten dies in einer Gemeinschaftsveranstaltung von Wirtschaftswissenschaftlern und Ingenieuren. Titel des erstmals angebotenen inter fakultären Projektseminars: „Technologieorientierte Unternehmensgründung – Von der Produktidee zum Unternehmer.“

Vor der Suche nach einer Idee galt es für die Studenten, sich in Form von Seminararbeiten theoretisches Wissen anzueignen. In fünf Gruppen zu je drei Mann erarbeiteten sie die einzelnen Elemente des Business-Planes: Marktanalyse, Gründungsvorbereitung, Finanzierung, FuE-Projektmanagement sowie Produktions- und Markteinführung. Erst danach arbeiteten die Studenten an einer konkreten Idee. Dabei hob sich das Seminar vor allem durch eines von anderen Lehrveranstaltungen ab: Die gemischte Zusammensetzung mit künftigen Wirtschaftlern einerseits und potentiellen Elektrotechnik-Ingenieuren andererseits. Ein Ziel der Professoren: Die Elektrotechniker sollten sich das Wissen der Wirtschaftler aneignen, die Wirtschaftler das ihrer Kommilitonen von der Fakultät für Elektrotechnik. Wobei erstere vor allem bei der Ideenfindung vom Wissen der Kommilitonen profitieren konnten und letztere dafür bei der Erarbeitung des Business-Planes. Auf einer Abschlußveranstaltung am Semesterende werteten die Professoren die Ideen der Studenten aus. „Ihre Schwäche liegt vor allem bei der Kostenkalkulation“, kritisiert Professor Klaus Janschek vom Lehrstuhl für Automatisierungstechnik das fünfköpfige Team, das als fiktive Firma „Heart Kinetics AG“ einen Herzschrittmacher auf den Markt bringen wollte. „Sie müssen auch gründlich überlegen, warum Sie als AG agieren wollen und nicht als GmbH“, fügt Janschek hinzu. Ganz andere Fehler begingen dage-

gen die Studenten, die ein Heizungsmanagement-System entwickelt hatten. „Sie waren bei der Vorstellung des Businessplanes zu flapsig. Sie stehen doch vor jemandem, von dem Sie etwas haben wollen“, erklärt Janschek mit Blick in die harte Realität, in der Existenzgründer ihre Business-Pläne erst vor Bankern vorstellen müssen, um von diesen dann ein Startkapital zu erhalten. „Im schlimmsten Fall bekommen Sie fünf Minuten beim Bankdirektor, um ihm Produkt und Geschäftsidee vorzustellen.“

Die dritte Studentengruppe hatte sich mit einem Telefonsystem für eine Wohnanlage beschäftigt. „Bei Ihnen wird nicht ganz klar, was genau das Produkt ist“, bemängelt Janschek. Zudem fehle eine Zukunftsvision. „Was passiert, wenn das Produkt auf dem Markt etabliert ist? Was wollen Sie darauf aufbauen?“ Denn: „Mit einer Idee erwischt man möglicherweise einen guten Start, aber man sollte dennoch die zweite Idee schon wieder im Kopf haben.“ In einem Fragebogen mußten die Teilnehmer des Seminars angeben, was ihnen an der Veranstaltung gefallen hat und was sich noch verbessern ließe. Dabei ging es auch um die Größe der Gruppen. Die Erkenntnis der Studenten: ein sechsköpfiges Team ist zu groß, ein dreiköpfiges dagegen schon wieder zu klein. Positiv empfanden die Seminarbesucher den inter fakultären Charakter. „Wir konnten uns gegenseitig befruchten“, sagte ein Student. Als ungeschön wurde dagegen empfunden, daß es im Seminar irrelevant ist, ob die Idee tatsächlich am Markt Erfolg haben könnte. „Es müßte auch möglich sein, sich mit einer solchen Idee nach dem Studium wirklich selbständig zu machen“, meinten die Teilnehmer einhellig. – Ganz ohne über den Wissenserwerb hinausgehende Folgen bleibt die Veranstaltungs-Premiere dennoch nicht. Zwei der Teilnehmer werden sich als wissenschaftliche Hilfskräfte an der Uni weiter engagieren und bei dem nächsten Seminar dieser Art als Tutoren mitwirken.

Sophia-Caroline Kosel

Leserzuschrift

Vieles wurde getan für den Hochschulsport

Zuschrift von Christian Dörr aus dem Universitätssportzentrum

USZ Wie immer, so wird es auch dieses Mal zum Beginn des neuen Studienjahres einen Ansturm auf die Kurse des Universitätssportzentrums in unseren Sportstätten geben.

Es werden nicht wenige Sportler darunter sein, die schon über Jahre im Hochschulsport aktiv sind und nun erfreulich feststellen können, daß sich wiederum Beeindruckendes getan hat.

Natürlich gibt es noch viele offene Wünsche und längst nicht alle Blühträume reiften. Aber sportliche Fairneß gebietet es, ganz einfach zu sagen:

Was in den letzten drei Jahren für den Erhalt unserer Sportstätten und damit für den Hochschulsport insgesamt geleistet wurde, das ist aller Ehren wert.

Das Geleistete ist aller Ehren wert

Ich möchte es an einer Zusammenstellung verdeutlichen:

1. TU-Sporthallen Nöthnitzer Straße. Es wurden folgende Baumaßnahmen realisiert:
 - Sanierung der Dächer der Sporthallen I/II/III und des Sanitärtraktes;
 - Rekonstruktion der Heizung, Belüftung und der Elektrotechnischen Anlage;
 - Erneuerung der Decke und der Beleuchtung der Halle I;
 - Erneuerung des Parketts in den Sporthallen II/III
 - Die komplette Neugestaltung von sechs Umkleidekabinen mit den dazugehörigen Naßräumen;
 - Die Rekonstruktion der Sauna;
 - Die Errichtung einer 3. Kletterwand in der Sporthalle II.
2. Die Raumzellen am Sportplatz Nöthnitzer Straße wurden und werden weiter umgestaltet, um neue Nutzungsmöglichkeiten (Gesund-

heitssport, Mountain-Bike) für den Hochschulsport zu erschließen.

3. Die Sporthalle der Medizinischen Fakultät wurde komplett neu gestaltet und stellt heute ein echtes Schmuckstück dar.

4. Auf der TU-Tennisanlage an der Lukaskirche wurden sechs Plätze (von zwölf) saniert und damit wesentlich verbesserte Spielmöglichkeiten geschaffen.

5. Im Bereich der Sporthalle Weberplatz wurden die Sanitäranlagen rekonstruiert, so daß ein lange währender Mißstand beseitigt werden konnte.

6. Im Objekt am „Falkenbrunnen“ wurde für die Kraftsportler des USZ ein neues Domizil geschaffen und sehr gut eingerichtet.

7. Die Rekonstruktion der Sportstätte an der August-Bebel-Straße hat begonnen. Hier entsteht eine Anlage mit sechs Tartan-Rundbahnen, ein Spielfeld mit Tennenbelag und einer Flutlichtanlage, so daß auch der Abendbetrieb für Leichtathletik und im Fußball ermöglicht wird.

Die Sanitäranlagen und die Umkleideräume werden saniert.

Diese umfangreiche Aufstellung ist aber längst noch nicht vollzählig. Hinzu kommen auf jeden Fall eine verbesserte Ausstattung mit Sportgeräten, Beschallungsanlagen, heute leider notwendigen Sicherungsanlagen und den ständigen kleineren und größeren Reparaturleistungen, ohne die ein reibungsloser Sportbetrieb undenkbar wäre.

Ich habe bewußt auf die Nennung der dazu gehörenden Summen verzichtet, die hinter all diesen Leistungen stehen. Aber die stattliche Reihe verdeutlicht wohl jedem, daß die getätigten Aufwendungen keineswegs gering sind.

Es ist deshalb den Mitarbeitern des Universitätssportzentrums ein echtes Bedürfnis, all denen, die daran Anteil haben, Dank zu sagen.

Allen voran dem Staatshochbauamt Dresden II, der Universitätsleitung, dem Dezernat Technik mit der

Zentralwerkstatt, aber auch allen im Hochschulsport aktiven Sportlern, ob Student oder Mitarbeiter. Ihren aus den Kostenbeiträgen gewonnenen Beiträgen ist es zu verdanken, daß etliche dieser erbrachten Leistungen überhaupt möglich waren und unsere Sportangebote in so umfangreicher Form und guter Ausstattung liefen.

Wir sind zuversichtlich, daß auch künftig aus materieller Sicht das Mögliche für den Erhalt und die Entwicklung des Hochschulsports an unserer Universität getan wird, denn er stellt ein wesentliches Qualitätsmerkmal mit hoher Außenwirksamkeit für die Wahl des Studienstandortes Dresden dar.

Wir wünschen allen Teilnehmern des Hochschulsports viel Erfolg im neuen Studienjahr und Freude in ihrer sportlichen Betätigung.

Christian Dörr
Universitätssportzentrum

SHS
1/112

Philharmonie
2/110

Globalisierung in der Diskussion

Hochschulseminar am Lehrstuhl Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsforschung

Am ersten Wochenende im Oktober veranstaltete der Lehrstuhl Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsforschung ein Hochschulseminar in Zusammenarbeit mit der Hanns-Martin-Schleyer-Stiftung. Die nun schon zweite Veranstaltung dieser Art stand diesmal unter dem Motto „Globalisierung der Wirtschaft und deren Auswirkungen auf die nationale und regionale Politik“. Mit mehr als 20 Studenten, den eingeladenen Gästen sowie den Lehrstuhlmitarbeitern versammelte sich ein Kreis von über 40 Personen im Hotel Marienstein in Bergen/Vogtland. Den Auftakt bildete ein Betriebsrundgang bei der Firma Gustav Tegeler, Plauener Spitzenfabrikation, einem im Jahr 1866 gegründeten, im Jahr 1972 verstaatlichten und mittlerweile wieder reprivatisierten Unternehmen, welches seine Nische auf diesem hart umkämpften internationalen Markt sehr erfolgreich gefunden hat.

Die geladenen Gäste berichteten im Rahmen des Seminars aus ihren speziellen persönlichen und beruflichen Erfahrungen zum Thema Globalisierung und gaben damit den Auftakt zu teilweise kontroversen, jedoch immer sehr interessanten Diskussionsrunden. Den Anfang machte Dr. Rupert Gramß, Geschäftsführer der Gramss-Backstube, einem großen Filialunternehmen für Backwaren in Nordbayern, Sachsen und Thüringen, der achtgrößten Bäckerei in Deutschland. Er schilderte die Sichtweise eines Unternehmers zur Internationalisierung der Märkte, insbesondere die zunehmende Einbeziehung Osteuropas. Dr. Gramß gelang auch die Überraschung des Wochenendes: Passend zu seinem Unternehmen und zum Seminar überreichte er eine Riesentorte, welche von den Seminarteilnehmern später gemeinsam „verdrückt“ wurde.

Ein völlig anderer Aspekt wurde in einer weiteren Diskussionsrunde angesprochen. Hier vertrat Dr. Herbert Scheibe von der IG-Metall-Bezirksleitung Berlin seine Thesen zur Globalisierung aus Sicht der Arbeitnehmer und der Gewerkschaften, die dementsprechend auch vor dem Hintergrund einer zunehmenden Individualisierung der Gesellschaft und der wachsenden internationalen Vernetzung der Wirtschaftssysteme ein Garant für die Interessenvertretung der Arbeitnehmer sind, sich



Werbung für Gramss? – Dr. Rupert Gramß, Geschäftsführer der Gramss-Backstube, einem großen Filialunternehmen für Backwaren in Nordbayern, Sachsen und Thüringen, der achtgrößten Bäckerei in Deutschland, gelang auch die Überraschung des Wochenendes: Passend zu seinem Unternehmen und zum Seminar überreichte er eine Riesentorte, welche von den Seminarteilnehmern später gemeinsam „verdrückt“ wurde.

Foto: Archiv Blum

aber institutionell anpassen müssen. In einer dritten Gesprächsrunde wurde das Auseinanderfallen globaler Zwänge und nationaler politischer Legitimation der Politik diskutiert. Hierfür war Franz Ludwig Graf Stauffenberg, Geschäftsführer der Treuhandnachfolgerin Bundesvermögens-Verwaltungsgesellschaft, eingeladen. Als ehemaliger Bundestags- und Europaabgeordneter konnte er aus einem großen Erfahrungsschatz zu dieser Problematik berichten und wies vor allem auf die fehlende demokratische Legitimierung des Gesetzgebungsverfahrens in Europa hin. Den Abschluß des Seminarprogramms bildete eine Diskussion mit Prof. Dr. Michael Veltins, Honorarprofessor an der Fakultät Wirtschaftswis-

senschaften und Partner bei der Beratungsgesellschaft Price Waterhouse Coopers und Veltins. Er berichtete über Probleme bei der Anpassung der Rechtssysteme im Rahmen einer globalisierten Wirtschaft, die selbst im bereits weit fortgeschrittenen europäischen Einigungsprozeß zur Wirtschafts- und Währungsunion teilweise erhebliche Hürden für international tätige Unternehmen darstellen.

Neben dem Seminarprogramm gab es die Möglichkeit zum gegenseitigen Kennenlernen bei gemeinsamen Wanderungen, wobei auch das schlechte Wetter nicht abschrecken konnte. Für nächstes Jahr ist ein ähnliches Seminar bereits wieder fest eingeplant.

Prof. Ulrich Blum

Film-Tip

Nachdenken über Glaubensarmut und Tod

20. Oktober: „Nachtlied des Hundes“ von Gábor Bódy

Nachdem vor fast genau einem Jahr mit „Narziß und Psyche“ im Dresdner Kino Schauburg der erste der beiden bedeutendsten Spielfilme des ungarischen Kino- und Video-Visionärs Gábor Bódy aufgeführt worden war, kommt nun – nach Jahren der Abstinenz – mit „Nachtlied des Hundes“ am 20. Oktober (20 Uhr) der zweite, experimentellere Streifen Bódys in die Schauburg. Mit dieser Aufführung wird eine der wichtigsten Film-Persönlichkeiten geehrt, die Europa (Ungarn sowieso) hervorgebracht hat.

Bódy (geboren 1946, Tod durch Selbstmord 1985) arbeitete als Philosoph, Medientheoretiker, Videofilmer, Regisseur von Fernsehprojekten, als Filmregisseur, Hochschullehrer und Herausgeber. Bereits unmittelbar nach seinem Regie-Studium 1975 trat er mit dem Avantgarde-Film „Amerikai Anzix“ (Amerikanische Ansichten; ein experimentell-technisch bearbeiteter Spielfilm) hervor und erhielt dafür den großen Preis von Mannheim 1976. Anschließend drehte er Kurz- und Experimentalfilme sowie für das ungarische Fernsehen eigenwillige Interpretationen von „Hamlet“ (Shakespeare), „Die Soldaten“ (Lenz) und „Der Kreidekreis“ (nach einer altchinesischen, von Li-Hsing Tao bearbeiteten Fabel; Brecht hatte seine 1949 fertiggestellte Bearbeitung „Der kaukasische Kreidekreis“ genannt). Schon hier trat Bódys Vorliebe für eine intensive Arbeit mit der Farbe, für die Nutzung der (damals zur Verfügung stehenden) Elektronik zur Farb- und Flächenverfremdung und für psychologische Feinzeichnungen zutage. Mit „Nárcisz és Psyché“ (1981; Narziß und Psyche) war Bódy dann weltweit erfolgreich, er gewann für diesen Film Preise in Cannes, Locarno, Figuera de Foz, hatte Aufführungen bis nach San Francisco. Bódy schlug mit „Narziß und Psyche“ Brücken zwischen der ungarischen romantischen Literatur und einem zeitgenössischen, experimentellen Filmstil. Der Schritt zum kulturellen Medium Video war dann nicht mehr weit. Bódy war weltweit der erste, der ab 1980 ein Video-Periodikum („INFERMENTAL“, Ersterscheinung 1982) herausgab. Vorlesungen und Forschungen zu verschiedensten Dimensionen des Video-Mediums (einige Veröffentlichungen) und Video-Ausstellungen standen im Mittelpunkt seiner damaligen Schaffensphase. Im Gegensatz zu Nam Jun-Paik, der Video als avantgardistisches Kunstmedium interpretierte, interessierte sich Bódy für die kulturellen Aspekte. So gelangte Bódy auch zu den damals aktuellen in-

termedialen Aktionen von Malern, Grafikern, Theaterleuten. Die Band A. E. Bizottság (Albert Einstein Komitee – eine Free-Punk-Jazz-Avantgarde-Band von Kunstmalern und Videokünstlern aus Szentendre und Budapest) sowie die Free-Punk-Band Vágtázó Halottkémek (Rasende Leichenbeschauer) waren zum Anfang der achtziger Jahre in Ungarn die diesbezüglich wohl bekanntesten Ensembles.

Ein Stipendium ermöglichte es Bódy 1984, in Vancouver an einem Drehbuch für den Film „Tüzes angyal“ (Feuerengel) zu schreiben. Außerdem arbeitete er an einem Projekt „Uj videoműfajok“ (Neue Videogattungen), an einem Film über das Bauhaus und an einem Filmroman. Bódy hinterließ durch seinen Suizid eine Reihe von unvollendeten Projekten. Einige Ideen konnte Bódys Frau Veruschka – teils gemeinsam mit Peter Weibel – vollenden: die Herausgabe der Bücher „Video in Kunst und Alltag. Vom kommerziellen zum kulturellen Videoclip“ sowie „Axis. Auf der elektronischen Bühne Europas“ (zusammen mit einer 120-minütigen Videokassette).

Der filmästhetisch innovative und von der Story her beeindruckende Streifen „Kutja éji dála“ (Nachtlied des Hundes; 1983) – der auch von der ziemlich verrückten Musik der Rasenden Leichenbeschauer lebt – versucht, sich mittels verschiedener Filmtechniken der widersprüchlichen, rätselhaften und homogen nicht erfassbaren Realität zu nähern. 35-mm-Film, Video-Sequenzen und Super-8-Handaufnahmen verbinden symbolisch disparate Handlungssegmente zu einem metaphorischen Nachdenken über Glauben, Glaubensarmut, Liebessehnsucht, Zweifel, Aufbegehren und Tod. Ein Astronom und ein junger katholischer Priester kommen in ein Dorf, in dem sie einer rätselhaften Welt begegnen. Bald suchen die Bewohner das Gespräch mit dem Priester, der seinerseits Zugang zu einem Behinderten findet, dem er und der Astronom eingangs das Leben gerettet hatten. Im Dorf lebt auch ein Offizier, dessen Frau nach Budapest geflohen ist. Der Mann spürt sie auf; sie stirbt an einem Unfall – zur gleichen Zeit wie der Behinderte. Der Film wirkt bedrohlich und witzig zugleich, er steckt voller Inbrunst und grotesker Symbole und Aktionen. Gábor Bódy, dessen Vermächtnis dieser Film zu sein scheint, hat hier selbst eine Rolle übernommen: natürlich die des Priesters.

Mathias Bäuml

„Nachtlied des Hundes“, 20. Oktober (20 Uhr), Schauburg (ungarisch mit deutschen Untertiteln).

Gästehäuser TU
3/135

1001 Märchen
2/86

Gesellschaft sieht kaum die Interessen Älterer

URANIA-Akademie Medizin für Senioren im 20. Jahr

Das 20. Studienjahr der URANIA-Akademie Medizin für Senioren hat begonnen. Zum ersten Nachmittag begrüßten der Prodekan der Medizinischen Fakultät, Prof. Otto Bach, der wissenschaftliche Leiter, Prof. Werner Felber, und URANIA-Vertreter Prof. Dr. Dieter Klemens die Teilnehmer im Konferenzsaal des Dr.-Mildred-Scheel-Hauses. Professor Bach sagte in seinen Begrüßungsworten, daß die heutige Gesellschaft zu wenig die Bedürfnisse älterer Bürger berücksichtige, obwohl in Sachsen 16,3 Prozent der Bevölkerung älter als 65 Jahre sind. Zu seiner persönlichen Philosophie – nicht nur als Arzt – gehöre deshalb die Einbeziehung älterer Bürger, und er messe dieser Veranstaltungsreihe eine große psychohygienische Bedeutung bei. Übrigens ist die Akademie für Senioren unter dem Namen „Akademie für ältere Bürger“ 1978 auf Initiative von Prof. Lutz Keßler gemeinsam mit dem URANIA-Stadtverband ins Leben gerufen worden. Prof. Keßler leitete die Akademie 13 Jahre lang. Ab 1992 organisierte Prof. Dr. Wolfgang Berthold die Vortragsreihe, 1997 übernahm Prof. Dr. Werner Felber die Leitung.

Den ersten Vortrag vor etwa 50 Gästen hielt Dr. Maria Lienert vom Institut für Geschichte der Medizin über „Das naturheilkundliche Dresden – ein



Prof. Otto Bach (li.) begrüßt die Teilnehmer der Akademie Medizin für Senioren zur ersten Veranstaltung im 20. Studienjahr. Foto: V. Bellmann

kulturelles Panorama“. Sie stellte sehr umfassend die Entwicklung der Naturheilkunde in Dresden von 1830 bis zum Zweiten Weltkrieg dar. Im neuen Studienjahr finden wiederum monatlich am letzten Mittwoch jeweils von 15 bis 16.30 Uhr interessante Medizinvorträge statt. Am 28. Oktober spricht Prof. Wilhelm Kirch zur Arzneitherapie im Alter. Am 25. November fragt Dr. Monika Jähkel: Zecken, Mücken, Milben – Sind Insekten, Spinnen und andere

Tiere eine Geißel der Menschheit? Am 16. Dezember spricht Prof. Hans K. Schackert über die Genetische Identifizierung der letzten Zarenfamilie und über die Gendiagnostik als neuer Weg in der Medizin.

Das vollständige Programm der Akademie Medizin für Senioren 1998/99 ist erhältlich beim URANIA Stadtverband Dresden e.V., Am Anger 22, 01237 Dresden, Tel./Fax: (0351)2 84 17 54. (fie)

Kinderärztekongreß: Von Autoimmunität bis Zöliakie

Anfang Oktober 1998 trafen sich in Dresden 2000 Kinderärzte, Kinderchirurgen, Sozialpädiater und 1000 Kinderkrankenschwestern und -pfleger zur 94. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde und Jugendmedizin, die unter der Leitung von Dr. Wolfgang Kotte, Chefarzt der Kinderklinik des Städtischen Krankenhauses Dresden-Neustadt, und Prof. Manfred Gahr, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinderheilkunde des Universitätsklinikums Dresden, stand. Zeitgleich fanden die 36. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kinderchirurgie, die 50. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin, die 20. Tagung der Kinderkrankenschwestern und -pfleger sowie ein Seminar für Pädiatrische Diätetik im Verband der Deutschen Diätassistentinnen statt. Über 20 Symposien und über 200 Poster verdeutlichten das breite Spektrum der Kinderheilkunde. Auch zahlreiche Ärzte des Uniklinikums beteiligten sich am wissenschaftlichen Programm. Hauptthemen des Kongresses waren Aspekte der Klinischen Genetik, der Hämatologie, Autoimmunität und neurometabolische Erkrankungen (Stoffwechselerkrankungen, die Nerv- und Hirnentwicklung hemmen).

Dagmar Möbius

Lesen Sie untenstehenden Beitrag

VDE startet in Sachsen Aktionstag für Schulen

Elektroingenieure sind gesucht, in den Zukunftstechnologien der Elektro- und Informationstechnik droht sogar ein Nachwuchsmangel. Dem setzt der VDE Verband deutscher Elektrotechniker, mit über 35 000 Mitgliedern einer der großen technisch-wissenschaftlichen Verbände Europas, seine Initiativen für das Studium der Elektro- und Informationstechnik entgegen.

Unter dem Slogan „Zukunftstechnologien und Innovationsberufe“ findet am 1. Dezember, 12.30 Uhr bis 17 Uhr, im CC City Center Dresden (nahe Hauptbahnhof) ein Aktionstag statt. Ziel des VDE-Engagements ist es, Schülerinnen und Schülern, Eltern und Lehrern Arbeitsgebiete und Berufschancen in der Elektro- und Informationstechnik vorzustellen.

„Das Ingenieurstudium ist eine spannende Sache. Wir wollen den jungen Menschen Mut machen, sich in einem der Zukunftsberufe zu engagieren. Aus diesem Grund möchten wir Schülern in Sachsen die Chance geben, Einblicke in diese Branche zu gewinnen. Wir bieten das Gespräch mit Experten, stellen Technologie-Unternehmen und Forschungsinstitutionen aus Sachsen vor. Von Studenten der Fachrichtung Elektro- und Informationstechnik sind Erfahrungen aus erster Hand zu bekommen.“ Für Professor Hans Pundt, Vorsitzender des VDE Dresden, ist der Aktionstag ein wichtiger Baustein in der Nachwuchsförderung. „Wir müssen die jungen Menschen für die Zukunftstechnologien begeistern und ihnen zeigen, daß hier die Zukunft und attraktive Berufsfelder liegen.“

Schon im Vorfeld des Aktionstages können sich Schüler, Schülerteams und Lehrer an einem Wettbewerb beteiligen. Thema sind Innovationsberufe in Sachsen. Die Schüler sind aufgefordert, typische Berufsfelder für Elektroingenieure zu recherchieren. Besonders wichtig: der Bezug zum Standort Sachsen. Gibt es Chancen, diese Berufe in Sachsen auszuüben? Gibt es Ausbildungsmöglichkeiten? Welche Unternehmen bauen auf diese Zukunftstechnologien?

Alle Teilnehmer haben die Möglichkeit, kostenlos Mitglied im VDE-Technik-Club zu werden, inklusive eines vierwöchigen kostenlosen Internet-Zugangs. Den Gewinnern des Wettbewerbes winken außerdem tolle Preise: Sie können im Kontrollzentrum der ESA in Darmstadt einen Ariane-Start miterleben oder im Airbus-Flugsimulator einmal Käpt'n spielen.

Informationen: VDE Dresden, Prof. Pundt, TU Dresden, Institut für Elektroenergieversorgung, 01062 Dresden, Telefon 0351/463 4574, Fax: 0351/463 7036. Prof. Hans Pundt

Medizinische Physiker tagten in Dresden

Vom 14. bis 17. Oktober fand die 29. Wissenschaftliche Tagung für Medizinische Physik im Dresdner Kulturpalast statt. Es nahmen etwa 500 Wissenschaftler teil. Das Programm umfaßte mehr als 200 Beiträge aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und den USA. (fie)

Von der Gnade jüdischer Geburt

Die Deutsche Gesellschaft für Kinderheilkunde gedenkt ihrer verfolgten und ermordeten Kollegen

Die Schlange bedeutete im ägyptischen Altertum Heilung. In der jüdischen Legende symbolisiert sie Schuld und Sünde. Beide Bedeutungen verknüpften sich in der Zeit zwischen 1933 und 1945 in Deutschland in verhängnisvoller Weise: Die Medizin stellte sich in den Dienst des nationalsozialistischen Staates und seiner Ideologie. Dies traf auch und vor allem auf die Kinderärzte zu. Zugleich war fast jeder zweite von ihnen jüdischer Herkunft – eine bemerkenswerte Zahl angesichts des damaligen jüdischen Bevölkerungsanteils von nur 0,9 Prozent. Sie mußten nach 1933 aus Deutschland flüchten.

Kürzlich gedachte die Deutsche Gesellschaft für Kinderheilkunde und Jugendmedizin ihrer verfolgten und ermordeten Kollegen. Während sich die Chirurgen und Internisten 1994 nur mit einer Generalklausel begnügten, nennt die Gesellschaft für Kinderheilkunde heute die Opfer bewußt bei ihren Namen. Jahrelang verfolgte der Freiburger Pädiater Eduard Seidler zahllose Einzelschicksale, die das Ausmaß des Leidens und Schreckens begreiflich machen. Nach vorläufigen Untersuchungen gab es damals in Deutschland, Wien und Prag insgesamt 1361 niedergelassene Kinderärzte, davon 697 jüdischer Abstammung: in Berlin 213 von 263, in Frankfurt 36 von 55 und in Breslau 29 von 46. In Dresden waren es lediglich 9 jüdische Kinderärzte von 32 – ein geringer Anteil aufgrund des latenten Antisemitismus, der bereits vor 1933 in Sachsen verbreitet war. Der jüdische Kinderarzt gehört zum Erinnerungsgut jener, die vor 1933 gebo-

ren wurden. Die besondere Affinität jüdischer Ärzte zur Kinderheilkunde hat vielschichtige Gründe. Zum einen ist mit Adolf Baginsky, Abraham Jacobi und Alois Epstein im 19. Jahrhundert eine jüdisch-akademische Tradition nachweisbar. Wegweisend im frühen 20. Jahrhundert waren Arthur Schloßmann, Heinrich Finkelstein und Gustav Tugendreich. Doch eine Hochschulkarriere war unter dem wachsenden antisemitischen Druck der Weimarer Republik nur wenigen vergönnt. Viele jüdische Ärzte fanden vor allem in den Kinderkliniken einen Minderheitenschutz. Zum anderen war die Kinderheilkunde für viele Juden auch deshalb attraktiv, weil sie hier soziales Engagement entfalten konnten. Viele arbeiteten daher neben ihrer Kinderarztpraxis in städtischen und konfessionellen Einrichtungen, in der Säuglings- und Kleinkindfürsorge, als Schul- und Sportärzte. So mußte ihre Vertreibung auch im sozialen Leben eine dramatische Situation hinterlassen. In Wien emigrierte beispielsweise die gesamte wissenschaftliche Elite der Kinderkliniken. In Prag gelang nur der Hälfte die Auswanderung, die anderen kamen nach Theresienstadt und in die Vernichtungslager des Ostens. Der geistige Boden für die Verstrickung von Macht und Medizin bereitete sich langfristig vor. So hieß es schon bei Adalbert Czerny 1908, der Kinderarzt müsse „nicht nur für physisch gesunde, sondern auch für staatsbürgerlich wertvolle Kinder sorgen“. Nach den enormen Menschenverlusten des Ersten Weltkriegs sprach man von der „Wiederaufforstung des deutschen Volksbestan-

des“ - hier schimmert das für die damalige Zeit typische rassenhygienische Gedankengut durch. Wissenschaftlich war die Pädiatrie in den 20er Jahren hoch angesehen, konnte sie doch die Kindersterblichkeit auf ein Drittel herabmindern. Doch mußte die relativ junge Spezialdisziplin noch immer um ihre Anerkennung kämpfen.

So wird verständlich, welche Hoffnungen der Machtantritt Hitlers auslöste, der verkündete: die Kinder seien die Garanten der Zukunft. In der sogenannten Gleichschaltung sahen viele Pädiater die Chance einer Gleichstellung ihres Faches. Nicht wenige identifizierten sich mit dem Nationalsozialismus und der Rolle des Arztes als „Gesundheitsführer des ganzen Volkes“. Mit der „gesündesten Jugend der Welt“ wollte man den Krieg gewinnen. So gehörte der Leipziger Werner Catel zu den pädiatrischen Gutachtern des Euthanasieprogramms, dem bis zum Kriegsende 5000 Kinder zum Opfer fielen. Ohne Arierparagraphen gelang es der Gesellschaft für Kinderheilkunde, sich mit „freiwilligen“ Austritten ihrer unerwünschten jüdischen Kollegen zu entledigen. Ab 1. April 1933 wurden ihre Praxen boykottiert, ab 22. April verloren sie ihre ärztlichen Zulassungen bei den Krankenkassen, bis allen jüdischen Ärzten am 30. September die Approbation entzogen wurde. Nach bisherigen Ermittlungen von Seidler konnten 446 jüdische Kinderärzte emigrieren. Renommiertere Wissenschaftler wie Erich Nassau und Simon Rosenbaum wanderten nach Palästina aus. In den Konzentrationsla-

gern mußten 63 Kinderärzte ihr Leben lassen. Nicht wenige wie Siegfried Wolff aus Eisenach und Elisabeth Mutter aus Hannover gingen mit den von ihnen betreuten Kindern ins Gas. Eine der gravierendsten Schicksale erlitt die Berliner Kinderärztin Lucie Adelsberg, Mitarbeiterin im Robert-Koch-Institut. Sie hatte den Transport nach Auschwitz, die Tötung der ihr anvertrauten Zigeunerkinde und den Todesmarsch 1945 in das KZ Ravensbrück überlebt. In ihrem „Tatsachenbericht Auschwitz“ schrieb sie: „Ein bißchen Salonantisemitismus, etwas politische und religiöse Gegnerschaft, Ablehnung des politisch Andersdenkenden, an sich ein harmloses Gemengsel, bis ein Wahnsinniger kommt und Dynamit fabriziert...Wenn Haß und Verleumdung leise keimen, dann, schon dann, heißt es wach und bereit zu sein“. Gedanken, die nichts an Aktualität eingebüßt haben.

Kaum zu glauben, daß noch 1961 Hamburger Ärzte erklärten, die Handlung deutscher Ärzte sei in den Jahren des Nationalsozialismus keine „schwere sittliche Verfehlung an der Reichsärzterordnung gewesen“. Paul Oestreicher, Sohn eines jüdischen Kinderarztes und Initiator des internationalen Versöhnungswerks an der Kathedrale von Coventry, erinnerte während der Dresdner Gedenkfeier an die Worte seines Vaters, der von der Gnade der jüdischen Geburt sprach. Er sei dankbar gewesen, zu den Verfolgten gehört zu haben und nicht zu den Verfolgern. Angesichts dieser Geschichte dürfte wohl kein Arzt, kein Kinderarzt heute bei Menschenrechtsverletzungen schweigen. Norbert Göller

LDVH
2/55

Optiker Kuhn
2/55

Dr. Sommer
1/55

„Der Bürger – Schwachpunkt der Demokratie?“

Eröffnung der Seniorenakademie 1998/99 mit einem Festvortrag von Prof. Werner Patzelt

Tausche Kuchen gegen E-mail

Zum Start ins neue Semester der Seniorenakademie am 9. Oktober sprach Prof. Werner J. Patzelt, TUD-Institut für Politikwissenschaft, zum Thema „Der Bürger – Schwachpunkt der Demokratie?“ Gern kam er der Bitte des Universitätsjournals nach, einen kurzgefaßten Artikel für das UJ zu schreiben.

Politikverdrossenheit war vor wenigen Jahren ein heißes Thema. Politikverweigerung galt schick, sinkende Wahlbeteiligung als Krisensignal. „Die da oben tun ja doch, was sie wollen! Man kann sowieso nichts ändern!“ – damit schien alles Wichtige gesagt. Mittlerweile stieg die Wahlbeteiligung, wurde ein Machtwechsel herbeigewählt, hat Politik wieder Unterhaltungswert. Zeit also für Entwarnung?

So falsch wie damals Alarmismus ist nun Sorglosigkeit. Eine freiheitliche Demokratie, mit Pluralismus und Gewaltenteilung, ist nun einmal eine sehr anspruchsvolle Staatsform. Sie verlangt nicht nur den Politikern, sie fordert auch den Bürgern viel ab. Da ist Streit notwendig und wird doch Zusammenarbeit gefordert, da wird Einsatz verlangt und zugleich die Bereitschaft zu Niederlage oder Kompromiß, da soll Politik vieles leisten und wenig dürfen. Und ständig bleibt das Erreichte zurück hinter dem Erhofften, die Wirklichkeit hinter der Norm, das Sein hinter dem Schein. Bei den Politikern und bei den Bürgern. Ist aber alles gleich schlecht?

Unsere Verfassungsordnung, unsere Institutionen sind gut. Nicht ohne Grund wurden – von der Öffentlichkeit unbemerkt – das Bundesverfassungsgericht, unser Wahlsystem, das konstruktive Mißtrauensvotum zu nachgefragten Exportartikeln. Unsere politische Klasse ist überwiegend solide und tüchtig. Ihre Leistungen sind beeindruckend: ein jahrzehntelang stabiler Ordnungsrahmen für eine leistungstüchtige Wirtschaft; eine Gesellschaftsordnung, die – öffnete man alle Grenzen – gewaltige Einwanderungsströme anzöge; eine politische Ordnung, welche – ungleich ihren Konkurrenten – die Nachkriegsjahrzehnte lebenskräftig überdauerte; und die erstmals gelungene Einbettung eines machtvollen Deutschland in eine Umwelt befreundeter Nachbarstaaten.

Und trotzdem hängt über unserem Land ein Nebel aus Nörgelei und Meckern, aus Empörung und Erregung, aus Aufbrauserei und Ohne-mich-Gehabe. Aus Tausenden von Alltagsgesprächen, aus Talkshows im Fernsehen, aus Podiumsdiskussionen in Akademien, von den Stammtischen der Nation steigt dieser Nebel auf. Von den Bürgern geht er aus. Das, auf den Begriff gebracht, heißt: Der Schwachpunkt unserer Demokratie ist der Bürger – mit seinen fossilisierten Vorurteilen, seinen durch Halbbildung überwucherten Wissenslücken, seinem bloß aufgesetzten Begehren nach politischem Engagement, bei dem man ihn bitte nicht



Die Tauben füttern – ein Zeichen für Politik(er)-Verdrossenheit? Oder hintersinnig gefragt: Wer ist taub, wer läßt sich von wem füttern?
Foto: Archiv UJ

über die Spaßgrenze hinaus fordern soll.

Bürgerbeschimpfung also. Eine Ungeheuerlichkeit. Ist der Bürger nicht der Souverän, vor dem man – in einer Demokratie! – allen Respekt haben sollte?

Da beginnt es schon mit der Verwirrung der Argumente. Denn da maßt sich der „Volksouverän“ die Rolle an, die einst Serenissimus innehatte. War der Fürst noch so kläglich – kritisieren durfte man ihn nicht. Er war die Obrigkeit. Hinter ihm stand die Autorität des Staates, stand die zur Wirklichkeit geronnene sittliche Idee, zu achten auch in ihrem noch so operettenhaften Abklatsch. Wird der Bürger nun zum Edelmann, der Untertan zum „Volksouverän“, so hält er es wie weiland Serenissimus. Schimpfen darf man auf die Parteien und die Politiker, auf die Demokratie und ihre Institutionen – nie aber auf das Volk und auf den Bürger. Denn hinter ihm steht die Idee der Demokratie und taucht ihn in das schönste Licht.

Doch wird der Bürger seiner Rolle im Getriebe von Pluralismus und Parlamentarismus, den Anforderungen von Politisierung und Partizipation auch gerecht? Oder muß es als undenkbar gelten, daß jeder zwar einfach den Untertanen geben kann, für die Rolle des Bürgers aber nicht schon von Natur aus taugt? Oder hat man einfach zu schweigen und darf nur im stillen auf Besserung hoffen?

Dreimal nein. Ganz im Gegenteil kann man den Maßstab gar nicht deutlich genug aufzeigen, welcher in einem freiheitlichen Staat an die Bürger anzulegen ist. Kann man es nicht laut genug kritisieren, wenn die Bürger mit ihren politischen Meinungsbekundungen und Partizipationsansprüchen weit über den Verhältnissen ihrer politischen Bildung leben. Denn es IST fol-

genreich, wenn eine so anspruchsvolle Staatsordnung wie die unsere nicht jene Bürger hat, die sie braucht, um wirksam und wirklich gut zu sein.

Durch Wahlen WIRD nämlich Macht entzogen oder zugeteilt. Das HAT Folgen. Und der Wahlentscheidung liegt ein EINDRUCK zugrunde von den anstehenden Problemen, von der Kompetenz konkurrierender Parteien und Politiker – ein Eindruck, der auch FALSCH sein kann. Nach den Wahlen entfaltet sich Demokratie sodann als Demoskopie. Politiker fühlen sich gut beraten, Unpopuläres zu unterlassen und Politik an der Bevölkerungsstimmung auszurichten. Für die Darstellung von Politik, gar für das Marketing von Spitzenkandidaten gilt das ohnehin. Also zeigt sich die Qualität politischer Information, das Ausmaß politischen Durchblicks im Volk als Schlüsselfaktor demokratischer Politik.

Prägt er aber GUT genug – wenn sich doch nur die Hälfte der Deutschen für Politik interessiert? Wenn dieses Interesse vor allem aus den Fernseh- und Hörfunknachrichten und aus der Lokalzeitung befriedigt wird? Wenn in diesen Informationsquellen Strukturelles, Langfristiges, Grundlegendes kaum Chancen hat, mitgeteilt zu werden?

Neuere Untersuchungen zeigen denn auch, daß die Deutschen zwar fleißig Parlamente wählen, von ihrem parlamentarischen Regierungssystem aber recht wenig wissen und verstehen. Gerade WENN es ordnungsgemäß funktioniert, mißbilligen das die Bürger: wenn Parlamentarier in die Regierungsämter einrücken; wenn Abgeordnete die - vom Bürger gewählten! - Parteien führen; wenn man erst dann im Parlamentsplenum eine Entscheidung trifft, wenn man ZUVOR ausdiskutiert hat, was man eigentlich will. Und Demokratie klingt den Deutschen stark

nach Sozialstaat, Liberalismus nach Gefahr, Streit nach Unsachlichkeit, Kompromiß nach faulem Zeug. Da geht letztlich alles durcheinander. Kraut und Rüben verlegen den Weg zur Einsicht – mag das Ragout beim geselligen Schimpfen auch noch so schmecken.

Vor allem sagt der Volksmund: Selber machte man alles besser als diese Politiker. Aber die meisten Bürger machen politisch gar nichts – außer dem Kreuz am Wahltag. Nicht einmal der Hälfte der Deutschen gefällt es, wenn sich jemand politisch betätigt. Nur zehn Prozent fänden es gut, wenn der eigene Sohn Politiker würde. Gerade sechs Prozent der Westdeutschen, bloß drei Prozent der Ostdeutschen sind Mitglied einer Partei – und die meisten davon auch nur Karteileichen. Allenfalls in Vereinen engagiert sich mehr als jeder zweite, macht dort aber vor allem Sport, mitunter auch Musik oder Kultur, doch – ICH BITTE SIE! – keine Politik. Und vor jeder Kommunalwahl barmt man darum, genügend Kandidaten zu finden.

Wieviel politische Potenz und Kompetenz darf aber brachliegen, ohne daß eine Nation Schaden nimmt? Wieviel Politikerverachtung verträgt die politische Klasse, bevor sie sich auf Selbstsucht und Zynismus zurückzieht? Wieviel Politikerverachtung hält ein Gemeinwesen aus, das sich demokratisch regieren will? Sicher lassen sich solche Grenzen nicht genau angeben. Noch gewisser aber ist, daß sie auszutesten töricht wäre. Und will man sie nicht austesten, muß man rechtzeitig und immer wieder sagen, wo unser Gemeinwesen wirklich seine Achillesferse hat. Vielleicht hilft das ja. Und wenn nicht? Dann wird der Bürger wieder zum Untertan. Doch hoffentlich erst nach unserer Zeit.

Prof. Werner J. Patzelt
Institut für Politikwissenschaft

Carmen Stadelhofer erklärt, wie man von der Internetseite des Zentrums für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWIW) der Uni Ulm zu der Internetseite des Vereins „Seniorinnen und Senioren in der Wissensgesellschaft“ gelangt. Wir sitzen im „elektronischen Klassenzimmer“ im Hygienemuseum. Im Raum stehen fünf Computer mit Internetanschluß. Alle sind besetzt. Drei Tutoren helfen den Senioren bei ihren ersten Schritten im elektronischen Netz. Vor dem Hygienemuseum steht das Senior-Info-Mobil, ein Bus, in dem Computer zur freien Verfügung stehen. Vorträge geben Einblicke, zu welchen Themen das Netz für ältere Menschen nutzbar ist.

Vom 6. bis 10. Oktober fand die Aktion Senior-Info-Mobil in Dresden statt. Veranstalter ist der Verein „Seniorinnen und Senioren in der Wissensgesellschaft“. Das ZAWIW stellte die Tutoren bzw. bildete in jeder Stadt die Tutoren aus. Nach Dresden eingeladen hatte sie die Dresdner Seniorenakademie.

Die Liste der Sponsoren der Veranstaltung könnte einen argwöhnen lassen, daß es sich bei der Veranstaltung um eine Verkaufsveranstaltung für Computer handelt. „Unser Ziel ist es aber, ältere Menschen in die heutige Gesellschaft mehr einzubeziehen. Wir wollen, daß die Menschen sich selbst ein Bild verschaffen, wozu ihnen das Internet dienen könnte und herausfinden, ob und wie sie es bedienen können. Dabei verfolgen wir den Ansatz, daß die Senioren von Senioren angeleitet werden, um so eine wichtige Hemmschwelle abzubauen“, erklärt Carmen Stadelhofer vom ZAWIW. Die Teilnehmer erhalten auch eine Liste mit den preisgünstigen Internetmöglichkeiten in ihrer Stadt.

„Die Teilnehmer lassen sich grob in zwei Gruppen einordnen. Zum einen die technikinteressierten: sie versuchen wir auf die Bildungsmöglichkeiten über das Internet aufmerksam zu machen. Denen, die sich für Weiterbildung interessieren, versuchen wir die Scheu vor der Technik zu nehmen.“ Nach den Erfahrungen von Carmen Stadelhofer gehen in den alten Bundesländern die Frauen zögerlicher an den Computer heran. Sie fragen eher nach dem Nutzen als ihre Männer, die vor allem die Technik begeistert. Im Osten ist die Hemmschwelle bei Frauen, sich Technik nutzbar zu machen, meist geringer. Gründe sieht sie vor allem darin, daß im Osten mehr Frauen an technische Berufe herangeführt wurden. Ein wichtiger Aspekt in der Nutzung des Internets durch ältere Menschen liegt auch in der Kommunikation zwischen den Generationen. „Die ersten begeisterten Internetnutzer waren Eltern, deren Kinder im Ausland lebten. Es ist einfach billiger. Eine alte Dame fand gar im Internet eine Arbeit für ihren Sohn. Andere Senioren unterstützen ihre Kinder und Enkel, indem sie ihnen die zeitaufwendige Suche nach Links und Mailadressen zu bestimmten Themen abnehmen. Und wenn die Großmutter Probleme beim Versenden ihrer E-mails hat, dann kommt der Enkel und bekommt dafür seinen Lieblingskuchen.“

Astrid Renger

Nicht mehr ganz jung – aber Computer nutzen!

Hörer der Seniorenakademie besuchten Kurse im Universitätsrechenzentrum

gers gestarteten Wettbewerb „Deutscher Seniorenpreis Multimedia – Vermittlung von Medienkompetenz“ mit Erfolg beteiligt und am 25. November 1998 im Heinz-Nixdorf-Museums-Forum Paderborn den „Deutschen Seniorenpreis Multimedia“ in Empfang genommen.

Die künftigen Kursteilnehmer am URZ hatten im Erwerbsleben ganz verschiedene Berufe. Die einen waren absolute „Computerneulinge“, die noch nie an einem Computer gearbeitet hatten, andere wollten ihre meist autodidaktisch erworbenen Fähigkeiten auf eine solide

Basis stellen. In der Broschüre der Seniorenakademie zum Sommersemester 1998 konnten durch die Unterstützung des URZ (Leiter Dr. Heinke) die beiden Lehrgänge „Das Betriebssystem Windows 95 und seine Dienste“ sowie „Das Internet und sein Dienste“ angeboten werden. Nicht nur von den erwartungsvollen „Studenten des älteren Semesters“ sollte der Sprung ins unbekannte Gewässer gewagt werden, auch für die Dozenten der beiden Kurse war solch ein Hörerkreis etwas ganz Neues. Insbesondere im ersten Lehrgang

verstanden es die Lehrkräfte, mit sehr viel Geduld und Freundlichkeit ihren „Studenten“ die Scheu vor dem Computer zu nehmen. Alle Teilnehmer des Lehrganges waren sehr zufrieden, daß sie als Kursbegleitung ein ausführliches und gut verständliches Arbeitsmaterial erwerben konnten. Die Hörer, die den Internetkurs belegt hatten, kannten sich zwar im Umgang mit dem Computer schon aus, dafür war aber die Vielfalt und Komplexität des Themas „Internet und seine Dienste“ nicht zu unterschätzen. Hier ging es um Onlinedienste, den

Umgang mit Datennetzen und natürlich das Internet mit seiner Geschichte, seinen Protokollen und Adressen und vor allem seinen vielfältigen Anwendungen. Selbstverständlich fiel es den Senioren nicht immer leicht, sich einerseits mit den zahlreichen neuen Begriffen vertraut zu machen und gleichzeitig den praktischen Anleitungen mittels Maus-klick zu folgen. Herr Siedburger hat dabei mit großem Einfühlungsvermögen geholfen, Fragen beantwortet und Hilfe geleistet. Das gesamte Lehrgangsmaterial war im Internet verfügbar und konnte von allen, die eine entsprechende Möglichkeit dazu hatten, jederzeit eingesehen und abgerufen werden.

G. und W. Winkler

Am 13. Mai 1998 versammelte sich vor dem Raum A 220 im Willersbau eine sonst an diesem Ort etwas untypische „Truppe“. An die 30 Damen und Herren im „reiferen“ Alter belagerten das Weiterbildungskabinett des URZ. Sie waren Hörer der „Dresdner Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst“, die sich für eine sinnvolle Betätigung im Rahmen des Projektes „Dresdner Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst@worldwide“ fit machen wollten.

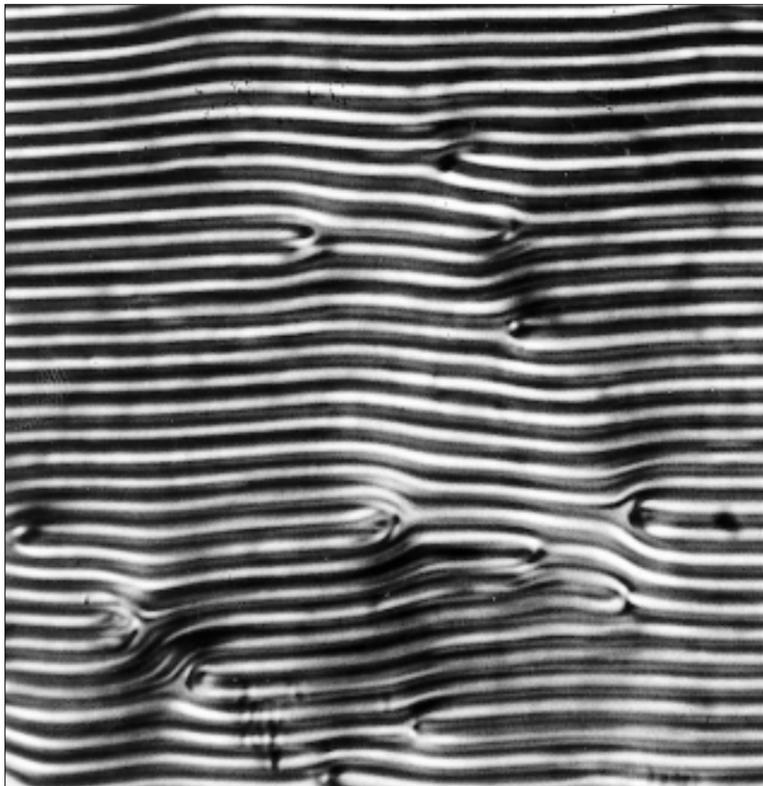
Mit diesem Projekt hatte sich der Verein „Freunde und Förderer der Dresdner Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst e.V.“ im Herbst 1998 am vom Bundesforschungsminister Jürgen Rütt-

In der Natur organisiert sich manches selbst

1. Internationales Symposium der Kolloid-Gesellschaft e.V. an der TU Dresden, 13. - 16. 09. 1998

Etwa 170 Teilnehmer aus Europa, USA, Canada, Brasilien, Japan, Israel und Australien – insgesamt waren 21 Länder vertreten – trafen sich, um gemeinsam über spezielle Probleme der Selbstorganisation amphiphiler Systeme vorzutragen und zu diskutieren. Dies geschah durch acht sektionenübergreifende „Keynote lectures“ für sämtliche Teilnehmer sowie 32 „Lectures“ und 84 „Short talks“ in vier verschiedenen Sektionen für die Spezialisten. Das Vortragsprogramm wurde optisch durch 67 Posterbeiträge ergänzt.

Worum ging es denn eigentlich auf diesem Symposium, zu dem die Kolloid-Gesellschaft und die TU Dresden eingeladen hatten? Zunächst zur Erklärung des Begriffs „Selbstorganisation“. Dazu ein Beispiel. Wollen wir ein Haus bauen, so organisieren sich die Einzelprozesse nicht von selbst. Wir oder der Bauherr müssen das tun. Das ist in der Natur anders: Die Biomembranen der Zellen organisieren sich auf molekularer Ebene infolge des Molekülaufbaus der Phospholipide (z.B. Lecithin) und Proteine (Eiweiße) von selbst zu einer bimolekularen Schicht, ohne daß ein „Superman“ die Wege weist. Dies trifft auch auf Mehrkomponentensysteme zu, welche z.B. lyotrope (= durch Löslichkeit vermittelt) nematische Flüssigkristalle bilden: siehe Abbildung. Diese Flüssigkristallstrukturen bilden sich aus verschiedenen chemischen Komponenten im Mehrstoffsystem von selbst infolge der Wirkung der zwischenmolekularen Wechselwirkungskräfte untereinander. Nach die-



Strukturbildungsprozeß eines lyotrop-cholesterischen Flüssigkristalls in einem 4-Stoff-System: Spaghetti-Textur nach Magnetfeldorientierung.

sem Funktionsprinzip lassen sich sog. Mizellen, Mikroemulsionen, Bio- und Modellmembranen sowie lyotrope Flüssigkristalle formieren, deren Kinetik (= Zeitgesetze der Bildung) und thermodynamische (energetische) und strukturelle (= Anordnung der Bestandteile in einer Überstruktur) Eigenschaften

ten auf obigem Symposium diskutiert wurden. Dies geschah in 4 verschiedenen Sektionen:

- Selbstorganisation von amphiphilen Verbindungen in der Volumenphase;
- Selbstorganisation von Lipiden und Phospholipiden in Monoschichten, Bishichten und Polyschichten;

- Selbstorganisation und Adsorption von amphiphilen Verbindungen in Grenzphasen;
- Selbstorganisation in Biomembransystemen.

Der Tagungsverlauf zeigte, daß dieses 1. Internationale Symposium den Erwartungen der Teilnehmer voll gerecht wurde. Es war ein wesentliches Anliegen dieser Veranstaltung, die generellen Eigenschaften amphiphiler Verbindungen (= Moleküle mit apolaren und polaren Anteilen bzw. Gruppen) bezüglich der Prozesse der Selbstorganisation sowie des Phasen- und Strukturverhaltens in den Mittelpunkt zu stellen. Auf diese Weise wurden die Gebiete der Kolloidchemie und Tensidchemie (Tensid = amphiphile Verbindungen = grenzflächenaktive Substanzen) mit dem Gebiet der Biophysik, speziell das der Bio- und Modellmembranen miteinander „verzahnt“ und die Kooperationen der auf diesen Gebieten tätigen Wissenschaftler eingeleitet bzw. intensiviert. Da obige vier Sektionen parallel liefen, kam es tatsächlich zu einer sehr guten Kooperation der Tagungsteilnehmer untereinander und zu einem internationalen Austausch von Erfahrungen. Die innovative und kreative Tagungsatmosphäre trug wesentlich dazu bei, daß die wissenschaftliche Diskussion auch für zukünftige Unternehmungen auf diesem Gebiet wirksam werden kann. Dresden war also eine Reise wert und unsere Universität bildete für das Symposium einen würdigen äußeren Rahmen.

Prof. Hans-Dieter Dörfler

Vordenker Jellinek

An der Juristischen Fakultät fand vom 16. bis 19. September 1998 unter der Leitung von Prof. Dr. Martin Schulte und Prof. Dr. Stanley L. Paulson (Washington University St. Louis, School of Law & Department of Philosophy) ein Seminar-Kolleg zum Thema „Georg Jellinek – Vordenker einer modernen Theorie und Dogmatik des Öffentlichen Rechts?“ statt. An dem Seminar-Kolleg, das auf ein Forschungsfreiemester von Prof. Schulte zu den „Entwicklungslinien von Theorie und Dogmatik des Rechtsdenkens“ zurückgeht, nahmen 24 Wissenschaftler aus dem In- und Ausland teil. Das Seminar-Kolleg, das interdisziplinär angelegt war und einen erlesenen Kreis von Forschern der Rechts-, Geschichts- und Politikwissenschaften, u.a. den Leibniz-Preisträger und Direktor des Max-Planck-Instituts für Europäische Rechtsgeschichte, Prof. Michael Stoll-eis, sowie den Grand Seigneur der deutschen Politikwissenschaft, Prof. Wilhelm Hennis, nach Dresden führte, widmete sich dem Leben, der Persönlichkeit, dem Werk und dem Wirken des Staatsrechtlers, Staats- und Rechtstheoretikers Georg Jellinek (1851-1911). Zugleich machte es sich zur Aufgabe, einen möglichst regen und fruchtbaren Meinungsaustausch zwischen jungen Nachwuchswissenschaftlern und renommierten Vertretern der Jurisprudenz und ihrer Nachbarwissenschaften zu ermöglichen. In 18 Vorträgen, zwei Statements und der intensiven, überaus anregenden, zum Teil sehr kontroversen Aussprache wurde der Frage nachgegangen, was die heutige Rechtswissenschaft dem Denken Georg Jellineks zu verdanken hat. Die Vorträge des Seminar-Kollegs sollen im kommenden Jahr in Buchform veröffentlicht werden. Dr. Antonis Chanos

Automobil-Ehe: Geheimprojekt Gamma

Daimler-Benz-Chefstrategie referierte an der TU Dresden

„Sternfahrt auf der Überholspur“. Zeitungen und Zeitschriften auf der ganzen Welt waren Anfang diesen Jahres voller Lobesworte. Praktisch über Nacht waren rund 1000 Journalisten am 4. Mai zur Pressekonferenz in die Londoner Docklands geladen worden. Die Medienvertreter wurden Zeugen einer der größten Unternehmensfusionen der vergangenen Jahrzehnte. Zwei Automobilbauer hatten beschlossen, eine unternehmerische Ehe einzugehen. Die Partner: Daimler-Benz und Chrysler. Einer der Drahtzieher dieser Fusion war jetzt zu Gast an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der TU Dresden. Unternehmensvertretern aus ganz Deutschland und Professoren aus der Elbestadt erklärte der Leiter des Bereichs Konzernstrategie bei Daimler Benz, Rüdiger Grube, wie es zu der Fusion kam und was sie bringen soll.

Der schwäbische Automobilbauer, der noch 1995 als Technologiekonzern mit 35 Geschäftsbereichen wegen seiner Komplexität mit 5,7 Milliarden DM in der Verlustzone stand, hat sich mittlerweile wieder erholt. Das Unternehmen mit 300 000 Mitarbeitern in 23 Geschäftsbereichen konzentriert sich wieder auf den Automobilbau im Premium-Segment, hatte 1997 das beste Jahr seiner Geschichte: 125 Milliarden DM Umsatz, Weltmarktführer beim Pkw-Absatz im oberen Marktsegment, fünfzehntgrößtes Unternehmen der Welt und drittgrößtes in Europa. Weltweit hatte Daimler-Benz im vergangenen Jahr 5700 Patente angemeldet, 9,8 Milliarden Mark waren in die Forschung und Entwicklung geflossen.

Doch auf diesen Erfolgen wollen und können sich die Schwaben nicht ausruhen. „Der Wettbewerb in der Automobilbranche nimmt immer mehr zu“, erklärte Grube. Ein Grund dafür ist der Konzentrationsprozeß in der Branche. Gab es 1960 weltweit 42 Pkw-Produzenten, sind es heute nur noch 17. „Daimler-Benz stand zwar beim Vergleich der Umsatzzahlen an vierter Stelle, aber bei den

Stückzahlen erst an 13. Position“, sagte der Chefstrategie. Auf Rabatte beim Einkauf kann das Unternehmen also nicht spekulieren; im Gegensatz zu Chrysler, das beim weltweiten Stückzahlenvergleich an fünfter Stelle liegt.

„Die Fusion mit Chrysler war keine Gelegenheit, die sich ergeben hat, sondern das Ergebnis einer Analyse auf der Suche nach einem geeigneten Partner“, betont Grube. Auf der Wunschliste stand zunächst eine Handvoll Kandidaten: Honda, Suzuki, Volvo, Renault und Chrysler. Doch gegen Suzuki und Volvo sprachen ihre geringen Verkaufszahlen, Renault paßte wegen der gleichgelagerten geographischen Stärken nicht und Honda will unabhängig bleiben. Also besuchte Daimler-Benz-Chef Jürgen Schrempp am 12. Januar seinen amerikanischen Noch-Konkurrenten Bob Eaton, teilte ihm mit, daß die beiden Unternehmen gut zusammenpassen würden. Nach drei Tagen rief der Amerikaner bei den Schwaben an, nach vier Tagen gab es das erste Treffen. Das Geheimprojekt „Gamma“ war gestartet. Oberziel des neuen Unternehmens DaimlerChrysler ist die

Erhöhung der Profitabilität. Die Voraussetzungen dafür sind gut, denn neben den Kostensenkungspotentialen durch größere Stückzahlen gibt es nach Aussagen des Chefstrategen ein großes geographisches Ergänzungspotential. „Chrysler ist vor allem in Nordamerika aktiv, wir eher in Europa.“ Und nicht nur in geographischer Hinsicht ergänzen sich die beiden Unternehmen vorteilhaft, sondern bei den Segmenten im Automobilmarkt. „Wir sind im Premiumsegment, Chrysler besetzt hingegen die Felder Standard und Economy.“ Eines betont Grube immer wieder: „Wir werden unsere Marke nicht kaputt machen. Identität und Schutz der Marke bleiben das oberste Gebot.“

Jetzt liegt es in den Händen der Daimler-Aktionäre, ob das 550 Millionen Mark teure Fusionsvorhaben auch umgesetzt werden kann. Bis zum 23. Oktober müssen mindestens 75 Prozent der Daimler-Benz-Aktien umgetauscht werden. Dann kann die neue DaimlerChrysler-Aktie bereits ab im November an den Börsen gehandelt werden. Trifft dies nicht ein, kann die Fusion nicht zustande kommen. Sophia-Caroline Kosel

Deutsche Bahn fragt DAIMLER-BENZ

Mehr als 100 Gäste waren der Einladung gefolgt. Zum neunten Mal hatte Prof. Armin Töpfer, Inhaber des Lehrstuhls für marktorientierte Unternehmensführung, zum „Forum Unternehmer und Wissenschaft“ geladen. Besonders auffällig an der Gästeliste: Rund jeder zehnte Teilnehmer kam von einem Unternehmen, das die gleichen Kürzel hat wie der schwäbische Automobilbauer. Die Deutsche Bahn entsandte unter anderem den Leiter der Konzernorganisation und den Leiter des zentralen Qualitätsmanagements von Frankfurt/Main nach Dresden.

Nach dem Referat bestürmten die Herren des ehemaligen staatlichen Unternehmens den Referenten mit Fragen. Tenor: Wie hat es Ihr Unternehmen geschafft, aus der Krise herauszukommen? Einige Tips des Automobil-Strategen: Die Veränderung muß von den Führungskräften vorgelebt werden, diese dürfen sich nicht zu sehr von ihren Mitarbeitern abheben - etwa durch „Fünf-Sterne-Mahlzeiten“. Und: „Es ist manchmal besser, wenig anzupacken, aber das richtig - das sage ich gerade mit Blick auf die Deutsche Bahn.“ caro

Chinesische Abiturienten besuchten die TUD

AWW-Gäste schauten sich an der Dresdner Uni um



TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN UNIVERSITY OF TECHNOLOGY

Sie sind da – 61 Abiturienten aus den unterschiedlichsten Landesteilen der VR China reisten am 01.10.1998 nach Dresden, um sich an der Akademie für Weiterbildung und Wissenstransfer an der TU Dresden e. V. (AWW) im Zeitraum von einem Jahr auf ein Studium an der Technischen Universität vorzubereiten.

Sprache, Wissenschaft, Kunst, Kultur

Neben einer intensiven Deutsch- und Fachausbildung in Mathematik, Physik, Chemie und Informatik werden die Studienanwärter im Rahmen von Fachexkursionen viele Institute der TU Dresden besuchen und auch die Möglichkeit erhalten, die Kunst und Kultur Dresdens kennenzulernen. Nach Abschluß des Pilotkurses Ende September 1998, an dem 49 chinesische Abiturienten teilnahmen, stehen nunmehr alle Beteiligten vor der großen Herausforderung, das 2. Matrikel dieses Studienvorbereitungsprojektes zum Erfolg zu führen. Die Vorbereitung auf dieses neue Projekt war sehr intensiv. Der Rektor der TU Dresden und der Geschäftsführer der AWW haben anläßlich ihrer kürzlichen China-Reise die Gelegenheit nutzen können, vor Ort mit den Bewerbern, ihren Eltern und den Schuldirektoren zu sprechen und sich einen Überblick über das Leistungsniveau der Abituri-

enten zu verschaffen. Dank der enormen organisatorischen Vorleistungen der Firma Koch, Song & Co. International Stuttgart, der umfassenden Unterstützung dieses Projekts durch die Leitung der TU Dresden und deren akademisches Auslandsamt, der konstruktiven Zusammenarbeit mit dem Studentenwerk Dresden und der Ausländerbehörde, dem hohen Engagement der Mentoren sowie der Bereitschaft der Fakultäten Informatik und MatNat (Fachrichtungen Mathematik, Physik, Chemie), die Fachausbildung zu übernehmen, waren alle Voraussetzungen gegeben, mit dem Projekt zu beginnen. So konnten am 2. Oktober die chinesischen Studienanwärter durch den Beigeordneten, Herrn Jörg Stüdemann, Dezernat Kultur und Jugend der Stadtverwaltung Dresden, im Kulturrathaus zur feierlichen Eröffnung des Studienvorbereitungsprojektes in Anwesenheit vieler Gäste begrüßt werden.

Fleiß auf der einen, Hilfe auf der anderen Seite

Magnifizenz, Prof. Dr. Mehlhorn, brachte in seiner Ansprache zum Ausdruck, daß viel Fleiß und Disziplin notwendig sein werden, die Ausbildungsziele zu erreichen und sicherte jegliche Unterstützung und Hilfe bei der Lösung anstehender Probleme zu. Nach der offiziellen Eröffnung des Projekts durch Prof. Dr. Offermann konnten die chinesischen Gäste anhand eines im Frühjahr 1998 in Dresden vom chinesischen Fernsehen produzierten Videos, das auch den Alltag der Teilnehmer am Pilotkurs zeigt, die ersten Eindrücke über Dresden und über das, was sie erwartet, erhalten. Dr. Mathias Böhm

Sibirische Weiten wissenschaftlich

Rückblick: Internationaler Workshop zu Problemen in den borealen Wäldern Rußlands

Boreale Wälder sind neben den tropischen Wäldern die größte zusammenhängende Waldformation der Erde. Diese borealen Wälder kommen nur auf der nördlichen Erdhalbkugel vor und umfassen diese vom Fernen Osten Rußlands über Sibirien, den nordwestlichen Teil Rußlands, Finnland, Schweden und Norwegen bis nach Kanada und Alaska. Mit 764 Millionen Hektar Waldfläche und einem darauf stockenden Holzvorrat von etwa 70 Milliarden Kubikmeter ist Rußland das wald- und holzreichste Land der Erde. Damit entfallen etwa 22 Prozent der Weltressourcen an Wald und Holz auf Rußland.

Es besteht großes internationales Interesse, diese Ressource durch nachhaltige Bewirtschaftung auf Dauer in ihrer vielfältigen Wirkung zu erhalten. Forschungsprojekte zum borealen Wald Rußlands werden durch die Europäische Union initiiert und gefördert. Dem Erarbeiten von Schwerpunkten zu dieser Thematik im nächsten Forschungsrahmenprogramm der EU diene ein Workshop mit 47 Wissenschaftlern, Politikern und Unternehmensvertretern aus sechs europäischen Ländern sowie der Europäischen Union, der im Sommer in Rabenau bei Dresden stattfand. Organisation und Leitung dieser Veranstaltung lagen bei den Instituten für Internationale Forst- und Holzwirtschaft / Professur für Forst- und Holzwirtschaft Osteuropas (Professor Albrecht Bemmann) bzw. für Allgemeine Ökologie und Umweltschutz/Professur für Landeskultur und Naturschutz (Professor Peter Schmidt).

Typisch für boreale Wälder sind eine – im Vergleich zu Wäldern gemäßigter und tropischer Zonen – geringe Baumartenzahl, ein durch kurze Vegetationszeiten bedingtes geringes Wachstumspotential sowie eine hohe Empfindlichkeit gegen Eingriffe in die ökosystemaren Strukturen und Funktionen. Boreale Wälder haben seit Jahrzehnten eine enorme ökonomische Bedeutung als nachwachsende Roh-

stoffquelle, deren Bedeutung mit abnehmenden fossilen Kohlenstoffquellen in Zukunft noch steigen wird. Diese Wälder stellen das größte oberirdische Lager in der Welt für Kohlenstoff dar. In borealen Gebieten lebt außerdem eine große Zahl ethnischer Minderheiten, von denen viele noch eine traditionelle Lebensweise und naturverträgliche Formen der wirtschaftlichen Tätigkeit pflegen. Diese basieren auf der Jagd, dem Fischfang sowie der Haltung von Rentieren und der Nutzung von Waldressourcen. Im Laufe einer langen Zeit hat Rußland große Erfahrungen in der Verwaltung dieser Waldressourcen gesammelt; das Land wurde ein internationales anerkannter Partner bei der Bewirtschaftung und dem Schutz von Wäldern. Auch in der Forschung – vor allem in der Ökosystemforschung – erreichten russische Wissenschaftler beachtliche Erfolge.

In gleicher Zeit führte die Politik der zentralisierten Planung zu lokalen Wald-Übernutzungen durch die Forstwirtschaft und zu einer verfehlten territorialen Entwicklung der Holzindustrie. Viele Betriebe der Forstindustrie erweisen sich als zu weit von den ökonomisch nutzbaren Waldressourcen entfernt. Holzbearbeitungsbetriebe sind auf Grund ihrer schlechten technischen Ausstattung, einer nicht ausreichenden Holzversorgung und enorm gestiegener Kosten für Energie und Transportleistungen für ihre Produktion nicht lebensfähig. Im Ergebnis dieser Entwicklung sank der Holzeinschlag in den vergangenen Jahren sehr stark. Die Produktion von Rundholz verringerte sich von 375 Millionen Kubikmeter pro Jahr im Zeitraum 1989 bis 1992 auf 115 Millionen Kubikmeter 1995, auf 110 Millionen Kubikmeter 1996 und auf weniger als 70 Millionen Kubikmeter 1997. Die Schere zwischen Holzaufkommensgebieten und Holzverarbeitungskapazitäten sowie den Konsumenten von Holzprodukten klappt immer weiter auseinander.

Gegenwärtig werden Wälder in ökologisch wertvollen, biologisch mannigfaltigen und einzigartigen Gebieten im

Rahmen des russischen Naturschutz-Systems besonders geschützt. Für das in der sowjetischen Zeit aufgebaute staatliche Netz verschiedenartiger Schutzgebiete bestand die Gefahr der Beeinträchtigung bis Zerstörung, vor allem bedingt durch die ökonomischen Schwierigkeiten bei dem Übergang zur Marktwirtschaft. Große Bereiche ökonomisch leicht erreichbarer und nutzbarer Wälder in den grünen Schutzzonen dichtbesiedelter Gebiete und geschützte Wälder wurden zu Objekten einer intensiven Nutzung. Außerdem stieg die Häufigkeit von Waldbränden und Waldkrankheiten. So werden nach Erhebungen des Föderalen Forstdienstes Rußlands aufgrund der mangelhaften Organisation des Waldschutzes vor Waldbränden und Waldkrankheiten jährlich etwa 2...3 Millionen Hektar Wald vernichtet. Der starke Produktionsrückgang im Forstsektor ist auch eine Folge der hemmungslosen Nutzung der Waldressourcen in der Periode der zentralisierten Planung, des langjährigen Ignorierens einer nachhaltigen Waldwirtschaft und des Nichtbeachtens von Naturschutzmaßnahmen. Diese Krise wird vertieft durch große finanzielle Schwierigkeiten, mit denen die staatliche Verwaltung der Forstwirtschaft konfrontiert ist. Soll ohne dauerhafte Schädigung des Ökosystems Borealer Wald Holznutzung erfolgen, sind wissenschaftliche Erkenntnisse hierzu im Vorlauf unentbehrlich. Moderiert von Prof. Shvidenkov (IASA Laxenburg / Österreich) wurde die intensive Diskussion zum Abschluß des Workshops zu nachfolgenden Schlüsselfragen zusammengefaßt. Projekte im Rahmen internationaler Forschungsoperation zum borealen Wald Rußlands sollten sich nach Ansicht der Teilnehmer des Workshops folgenden Problemfeldern zuwenden :

- Entwicklung / Erarbeitung einer Welt-Waldkonvention
- Bewertung vergleichbarer Systeme forstlicher Zertifizierung für Rußland und Länder der Europäischen Union
- Entwicklung eines neuen Forstinventur- und -monitoringsystems, das auf



Teilnehmer des Workshops am ersten Beratungstag (1. Reihe v.l.n.r.: Prof. Bemmann und Prof. Schmidt (TU Dresden); Prof. Koshuchov (Moskau); Dr. Catizzone (Europäische Kommission Brüssel); Foto: Archiv Große

- Kriterien und Indikatoren einer nachhaltigen Entwicklung basiert
- Anwendung von Fernerkundungsmethoden für Forstinventur- und -monitoringsysteme
- Einrichtung eines integrierten Informationssystems zur Unterstützung eines nachhaltigen forstlichen Managements
- Identifizierung relevanter Raum- und Zeitindikatoren für nachhaltiges Management
- Entwicklung eines effektiven Systems zum Waldbrandschutz
- Einrichtung von Modellregionen für Studien beim Übergang zu einer nachhaltigen Entwicklung aus ökologischer, ökonomischer und sozialer Sicht
- Entwicklung einer umfassenden, übertragbaren und verifizierbaren Methode zur Bewertung der Balance bei Treibhausgasen in ausgewählten europäischen Ländern
- Bewertung forstlicher Möglichkeiten zur Minderung der globalen Klimaveränderung durch verbessertes Forstmanagement, Entwicklung einer Langzeitstrategie zur Minderung der Klimaveränderung sowie Anpassung der russischen Forstwirtschaft an diese Veränderungen
- Erarbeitung einer Strategie zum Schutz der Biodiversität der borealen Wälder und Entwicklung eines Schutzgebietsystems der Arten- und Ökosystemvielfalt
- Entwicklung eines regionalen Verbreitungssystems nachhaltiger Mana-

- gementregime, die auf Landschaftskonzepten basierend ökologische, ökonomische und soziale Funktionen beinhalten
- Entwicklung einer einheitlichen Klassifikation und Methode für Inventarisierung, Monitoring und Bewertung von Wäldern zur Einrichtung eines internationalen Informationssystems zum borealen Wald
- Entwicklung von Kriterien zu Definition und Managementstrategie für Primärwälder
- Überprüfung gesetzlicher und sozio-ökonomischer Aspekte beim Übergang zu nachhaltiger Entwicklung auf der Ebene von Forstunternehmen
- Bewertung forstlicher Möglichkeiten zur Erhaltung nachhaltiger Produktion von Nicht-Holz-Produkten und weiterer Funktionen sowie einer Verbesserung föderaler und regionaler Politik unter diesem Aspekt
- Bewertung von Möglichkeiten am nationalen und internationalen Markt sowie der Einfluß des Marktes auf die Struktur der russischen Forstindustrie

Die borealen Wälder Rußlands haben globale Bedeutung für die Stabilisierung des Klimas und für die Sicherung biologischer Vielfalt Eurasiens. Mit dem Schutz dieser Ressource werden Voraussetzungen geschaffen, um auf Dauer auch das wirtschaftliche und soziale Potential zu erhalten und zu nutzen. **Dr. Werner Große**

Stellenausschreibungen

Technische Universität Dresden

Media Design Center (MDC)

Das Media Design Center (MDC) bündelt interdisziplinär Forschungsaktivitäten an der TU Dresden im Bereich "Neue Medien". Ab sofort sind folgende Stellen bef. für zwei Jahre zu besetzen:

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Aufgaben: Unterstützung des Leiters des MDC bei der Akquisition u. Abwicklung von F&E-Projekten. Projektbeantragung, Planung u. Koordination der Projektabläufe; PR-Arbeit.
Voraussetzungen: wiss. HSA, z.B.: der Informatik mit soliden Kenntnissen zu verteilten Rechner- u. Anwendersystemen; Erfahrungen auf dem Gebiet der Antragstellung u. Abwicklung von Projekten für multimediale Anwendungen (DFG-, BMBF, EU-, Industrieprojekte); Fähigkeiten zur betriebswirtschaftlichen Betrachtung von Zielen, Aufgaben u. Investitionen; nachweisliche Fähigkeiten zu interdisziplinärer Kooperation u. zum Projektmanagement.

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Aufgaben: Verantwortungsvolle Mitarbeit in verschiedenen Forschungs- u. Drittmittelprojekten zu Fragen der Entwicklung u. Evaluation multimedialer Bildungssoftware, insbesondere von digitalen Lernumgebungen, unter lern- u. motivationspsychologischen Gesichtspunkten; Beratung u. Weiterbildung zur Gestaltung von Multimediaanwendungen.
Voraussetzungen: wiss. HSA auf dem Gebiet Mediendesign, Medieninformatik oder Informatik; fundierte Kenntnisse auf dem Gebiet der Gestaltung multimedialer Benutzeroberflächen u. Medien sowie Erfahrungen im Umgang mit entsprechenden Werkzeugen (Medien-Editoren) u. Peripheriegeräten; solide Kenntnisse auf dem Gebiet der Methoden u. Werkzeuge zur Entwicklung komplexer Software-Komponenten u. -Systeme sowie multimedialer (WWW-) Dokumenten; Fähigkeit zur Zusammenarbeit mit Didaktikern, Psychologen u. unterschiedlichen Inhaltsanbietern.

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Aufgaben: Verantwortungsvolle Mitarbeit in verschiedenen Forschungs- u. Drittmittelprojekten zu Fragen der Entwicklung u. Evaluation multimedialer Bildungssoftware, insbesondere von digitalen Lernumgebungen, unter lern- u. motivationspsychologischen Gesichtspunkten; Beratung u. Weiterbildung zur Gestaltung von Multimediaanwendungen.
Voraussetzungen: wiss. HSA Psychologie; fundierte Kenntnisse auf dem Gebiet der allgemeinen u. experimentellen Psychologie; nachweisliche Befähigung zur Anwendung von Werkzeugen zur Entwicklung von Multimediaanwendungen; Erfahrungen zum Einsatz von Bildungssoftware in der akademischen u. beruflichen Aus- u. Weiterbildung; Fähigkeit zur Zusammenarbeit mit Informatikern, Didaktikern u. unterschiedlichen Inhaltsanbietern.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **10.11.1998** an: **TU Dresden, Fakultät Erziehungswissenschaften, Institut für Berufspädagogik, Professur für Bildungstechnologie, Herrn Prof. Dr. Wolfgang Ihbe, 01062 Dresden.**

Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften

An der **Fachrichtung Biologie** ist am **Institut für Zoologie** zum nächstmöglichen Zeitpunkt die Stelle eines/einer

wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

mit 50% der regelm. wöchentl. Arbeitszeit zunächst für zwei Jahre zu besetzen.
Aufgaben: Untersuchung des Einflusses hormonell wirkender Schadstoffe im Wasser auf die Gonadendifferenzierung des Reiskärpflings; Mitwirkung bei Lehrveranstaltungen; Einzelheiten im Internet unter <http://www.phy.tu-dresden.de/bio/zoologie/jobs.htm>
Voraussetzungen: Abschluß als Dipl.-Biologe/-in mit Kenntnissen in Entwicklungsbiologie, Genetik, Biochemie o. Zellbiologie; Interesse an umwelttoxikol. Fragestellungen. Erfahrungen mit EDV u. anspruchsvoller Software ist von Vorteil.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **06.11.1998** an: **TU Dresden, Fakultät M/N, FR Biologie, Institut für Zoologie, Herrn Prof. Dr. Gutzeit, 01062 Dresden.** Anfragen unter Tel.: (0351) 463 7536, e-mail: gutzeit@rcs.urz.tu-dresden.de

Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften

Folgende Stellen sind zu besetzen:

zum **01.10.1999**

C3-Professur für Romanistische Sprachwissenschaft

Der erste Schwerpunkt der Bewerber/innen in Forschung u. Lehre muß im Bereich der hispanistischen Sprachwissenschaft, ein weiterer Schwerpunkt sollte im Bereich des Französischen liegen. Verantwortliche Mitarbeit in der akadem. Selbstverwaltung u. in den betreffenden Studiengängen wird erwartet. Die Bewerber/innen müssen die Berufungsvoraussetzungen nach § 51 des Sächsischen Hochschulgesetzes vom 04.08.1993 erfüllen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen (tabell. Lebenslauf mit Lichtbild, Darstellung des wiss. Werdeganges, Schriftenverzeichnis, Verzeichnis akademischer Lehrveranstaltungen, beglaubigte Kopie der Urkunde über den erworbenen höchsten akademischen Grad) in sechsfacher Ausfertigung bis zum **27.11.1998** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften, Herrn Prof. Dr. Peter Strohschneider, 01062 Dresden.**

Institut für Romanistik, zum 01.01.1999

wiss. Hilfskraft

Aufgaben: Lehrveranstaltungen im Grundstudium der hispanistischen Literaturwissenschaft, Unterstützung der Arbeit des Professors, Internet-Betreuung.
Voraussetzungen: abgeschlossenes HS-Studium.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **30.11.1998** an: **TU Dresden, Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften, Institut für Romanistik, Herrn Prof. Dr. Christoph Rodiek, 01062 Dresden.**

Fakultät Erziehungswissenschaften

Am **Institut für Schulpädagogik und Grundschulpädagogik** ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt die Stelle eines/einer

wiss. Assistenten/-in (BAT-O IIa)

mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit im Arbeitsbereich "Schulpädagogik: Schulforschung" zu besetzen. Die Dauer der Befristung richtet sich nach § 60 SHG. Durch einen Drittmittelantrag, an dem der/die Stelleninhaber/in mitwirken soll, ist beabsichtigt, die halbe Stelle zu einer ganzen aufzustocken. Es besteht die Möglichkeit zur Habilitation.
Voraussetzungen: Promotion in Erziehungswissenschaften, Sozialwissenschaften oder Psychologie; Von den Bewerbern/-innen wird erwartet, daß sie auf dem Gebiet der Theorie der Schule und der empirischen Schulforschung ausgewiesen sind und über Grundlagenkenntnisse im Bereich der Sozialisationsforschung verfügen; sehr gute EDV-Kenntnisse.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre Bewerbung (mit Lebenslauf, Lichtbild, Verzeichnis der Schriften und ggf. Lehrveranstaltungen, Zeugnissen) richten Sie bitte bis zum **10.11.1998** an: **TU Dresden, Fakultät Erziehungswissenschaften, Institut für Schulpädagogik und Grundschulpädagogik, Herrn Prof. Dr. Wolfgang Melzer, 01062 Dresden.**

Juristische Fakultät

Folgende Stellen sind zu besetzen:

Lehrstuhl für Öffentliches Recht unter besonderer Berücksichtigung von Verwaltungsrecht, ab sofort

wiss. Assistent/in (C1)

und
befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Die Dauer der Befristung richtet sich entsprechend nach § 60 SHG sowie § 57c HRG.
Aufgaben: Mitwirkung in Forschung und Lehre auf den Arbeitsgebieten des Lehrstuhls; Gelegenheit zur Promotion wird geboten.
Voraussetzungen: Erstes und Zweites Juristisches Staatsexamen (mit Prädikat); gute Kenntnisse im Öffentlichen Recht. Erwünscht sind außerdem gute englische Sprachkenntnisse.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **11.11.1998** an: **TU Dresden, Juristische Fakultät, Lehrstuhl für Öffentliches Recht unter besonderer Berücksichtigung von Verwaltungsrecht, Herrn Prof. Dr. Jochen Rozek, 01062 Dresden.**

Professur für Zivilrecht, Wirtschafts- und Steuerrecht, Versicherungsrecht, ab sofort wiss. Assistent/in bzw. befr. wiss. Mitarbeiter/in
(C1 bzw. BAT-O IIa)

Die Dauer der Befristung richtet sich nach § 60 SHG bzw. § 57 c HRG.
Aufgaben: Mitwirkung in Lehre und Forschung. Die Möglichkeit zur Promotion ist gegeben.
Voraussetzungen: Prädikatsexamia (bevorzugt Zweites Juristisches Staatsexamen) und Kenntnisse im Wirtschafts- und Steuerrecht sowie Interesse am Versicherungswesen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **18.11.1998** an:
TU Dresden, Juristische Fakultät, Professur für Zivilrecht, Wirtschafts- und Steuerrecht, Versicherungsrecht, Herrn Prof. Dr. Christian Schmidt-Leithoff, 01062 Dresden.

Fakultät Wirtschaftswissenschaften

Folgende Stellen sind zu besetzen:

Informatik-Labor, ab sofort die Qualifikationsstelle

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Die Stelle ist für die Dauer von drei Jahren zu besetzen. Die Qualifikation erfolgt in der Regel über eine Promotion. Deren Betreuung wird zugesichert.

Aufgaben: Administration der Rechnernetze der Fakultät; Koordination des Systembetriebs; Beratung der Fakultäts Einrichtungen in informationstechn. Fragen; Beteiligung an der Lehre im Grundstudium (Office-Anwendungen, WWW, Programmiersprachen); eigenständige Weiterentwicklung der Informationsinfrastruktur (Ausarbeitung von Beschaffungsanträgen, Konzeption einer modernen Intranet-Architektur der Fakultät) unter Anleitung des DV-Beauftragten der Fakultät.

Voraussetzungen: wiss. HSA der Wirtschaftsinformatik, der Informatik o. des Wirtschaftsingenieurwesens mit Prädikatsexamen; Kenntnisse in der Konfiguration von PC-Netz-Architekturen unter TCP/IP u. in der Administration von Windows NT-Systemen; gute Kenntnisse im Umgang mit Office-Anwendungen u. in der Internet-Nutzung; möglichst praktische Erfahrung mit einer modernen Software-Entwicklungsumgebung; Hardwarekenntnisse gängiger Systeme; guter Umgang mit Menschen; hohe Belastbarkeit; Bereitschaft zum selbständigen Arbeiten; Flexibilität in der Arbeit u. den Arbeitszeiten.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **31.10.1998** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Herrn Prof. Dr. Werner Esswein, 01062 Dresden.**

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Allokationstheorie, ab sofort

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Die Dauer der Befristung richtet sich nach § 57c HRG.
Für promovierte Bewerber kann eine volle Stelle besetzt werden, für diplomierte Bewerber steht eine halbe Stelle zur Verfügung.

Aufgaben: Mitarbeit in Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Wirtschaftstheorie, verbunden mit der Anleitung von Diplomanden. Erwünscht ist weiter die Bereitschaft zur Kontaktaufnahme mit der volkswirtschaftlichen Praxis. Die Möglichkeit zur Promotion ist gegeben.

Voraussetzungen: abgeschl. wiss. HS-Studium in Volkswirtschaftslehre oder verwandten Gebieten mit fundierter Ausrichtung in Wirtschaftstheorie; Prädikatsexamen; Bereitschaft und Flexibilität zum selbständigen Arbeiten.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **10.11.1998** an: **TU Dresden, Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Lehrstuhl für VWL, insbes. Allokationstheorie, Herrn Prof. Dr. Hans Wiesmeth, 01062 Dresden.**

Fakultät Bauingenieurwesen

Am **Institut für Stadtbauwesen und Straßenbau** ist zum **01.10.1999** die

C4-Professur für Straßenbau

zu besetzen.

Der/Die Inhaber/in der Professur soll die Aufgabe des Straßenbaus in Lehre u. Forschung vertreten. Er/Sie soll einen angemessenen Überblick über das gesamte Gebiet des Straßenwesens besitzen u. in besonderem Maße den Erdbau für Verkehrswege, den konstruktiven Straßenbau, die Straßenbaustoffe sowie die Herstellung u. Erhaltung von Straßenverkehrsanlagen u. Flugbetriebsflächen beherrschen. Dafür steht ein leistungsfähiges Straßenbaulaboratorium zur Verfügung. Dem Stelleninhaber obliegt die Leitung dieses Laboratoriums u. weiterer Versuchsanlagen sowie der amtlich anerkannten Prüfstelle für Straßenbau.

Im einzelnen betrifft das folgende Lehr- u. Forschungsgebiete: Grundsätze der Trassierung von Straßen u. Wegen; Erdbau für Verkehrswege, einschließlich Entwässerung, Verfahren der Bodenverbesserung u. -verfestigung, Qualitätssicherung; klassische u. alternative Baustoffe für Verkehrswege, Auswahl, Prüfung u. Bewertung nach technisch-konstruktiven, wirtschaftlichen u. ökologischen Gesichtspunkten (Straßenbaulabor mit amtlicher Prüfstelle); Bemessung u. Konstruktion von Straßenverkehrsanlagen, Flugbetriebsflächen unter besonderer Beachtung der Einflüsse von Verkehr, Witterung u. Untergrund; Technologien zur Herstellung von Straßenverkehrsanlagen, Flugbetriebsflächen, Leit- u. Schutzeinrichtungen, Recyclingverfahren; Zustandsbewertung von Straßenverkehrsanlagen unter Berücksichtigung stofflicher, konstruktiver, betrieblicher, sicherheitstechnischer u. umweltrelevanter Aspekte; Erhaltung von Straßenverkehrsanlagen unter besonderer Beachtung von Pavement-Management-Systemen, Verfahren für Wartung u. Pflege, Unterhaltung, Instandsetzung u. Erneuerung.
Die Bewerber/innen müssen die Einstellungs Voraussetzungen gemäß §51 SHG vom 04.08.1993 erfüllen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **20.11.1998** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Bauingenieurwesen, Herrn Prof. Dr.-Ing. J. Stritzke, 01062 Dresden.**

Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus

160/98

In der **Poliklinik für Zahnerhaltung** ist **ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt** eine Stelle als

Angestellte/r im Schreibdienst

(BAT-O VII/VIII - Schreibtist)

zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter dem Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1998.

Aufgaben: Erledigung aller anfallenden Korrespondenz sowie Schreibarbeiten einschließlich Tabellen und Grafiken aus den Bereichen der medizinischen Versorgung, Wissenschaft und Lehre; Übernahme organisatorischer Aufgaben bei der Vorbereitung und Durchführung wissenschaftlicher Veranstaltungen; Erledigung von Verwaltungsaufgaben; selbständiger Aufbau und Führung verschiedener Dokumentationen.

Voraussetzungen: Ausbildung auf dem Gebiet der Schreibtechnik mit Nachweis entsprechender Kenntnisse; sichere Beherrschung der deutschen Sprache und der Umgangsformen; Fachkenntnisse im Umgang mit moderner Büro- und Kommunikationstechnik einschließlich der PC-Anwendung; Englischkenntnisse.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **06.11.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, Poliklinik für Zahnerhaltung, Direktor: Herrn Prof. Dr. med. W. Klimm, Telefon 458 2713, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

161/98

In der **Klinik und Poliklinik für Unfall- und Wiederherstellungschirurgie** ist **ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt** eine Stelle als

Medizinische/r Dokumentationsassistent/-in

(BAT-O VII)

zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter dem Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1998.

Aufgaben: Vorbereitung der Krankenakten für das Archiv in Zusammenarbeit mit den Stationschwestern; Überprüfung der Abrechnung der BD-Bögen für Fallpauschalen und Sonderentgelte in Zusammenarbeit mit der Patientenverwaltung und dem Medizinischen Rechenzentrum;

Aufbereitung von Patientendaten für Statistiken für Abt. Controlling, Forschungsprojekte; Mit-hilfe bei der Pflege und Weiterentwicklung des OP-Programmes KAUZ; Aufbereitung von Lei-stungsdaten für Abt. Controlling; Aufbereitung von Daten zur Auswertung der Kostenabrech-nungen zur Budgetüberwachung; Erstellung von Kostenvergleichen.

Voraussetzungen: Ausbildung als Dokumentationsassistent/-in oder Arzthelfer/-in; Erfahrun-gen in der Dokumentation von Krankenakten; Softwarekenntnisse: Word, Excel; sicherer Um-gang mit dem PC und selbständiges Arbeiten.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter wer-den bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **06.11.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Unfall- und Wiederherstellungschirurgie, Direktor: Herrn Prof. Dr. med. H. Zwipp, Telefon 458 3777, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

162/98

In der **Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie** ist **ab 01.01.1999** eine Stelle als

Stellvertretende Stationsleitung

(BAT-O Kr VI)

zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter dem Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1999.

Aufgaben: Zu leiten ist das Team einer Allgemeinpsychiatrischen Station bei Abwesenheit der Stationsleitung.

Voraussetzungen: Krankenpflegeexamen; staatliche Berufserlaubnis; abgeschlossene Weiter-bildung als Stationsleitung. Wir suchen eine Führungskraft mit fachlicher Kompetenz, Organi-sationstalent sowie Geschick und Erfahrung in der Mitarbeiterführung.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter wer-den bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **06.11.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pflegedienstdirektorin: Frau Helab, Telefon 458 3362 / 458 2383, Fet-scherstraße 74, 01307 Dresden.**

163/98

In der **Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie** ist **ab dem nächst-möglichen Zeitpunkt** eine Stelle als

Krankenschwester/-pfleger

(BAT-O Kr IV)

befristet bis 31.10.2000 zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter dem Vorbehalt vor-handener Haushaltsmittel für das Jahr 1998.

Aufgaben: Das Aufgabengebiet umfaßt Tätigkeiten entsprechend dem Berufsbild einer Kran-kenschwester / eines Krankenpflegers.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Berufsausbildung als Krankenschwester/-pfleger.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter wer-den bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **06.11.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pflegedienstdirektorin: Frau Helab, Telefon 458 3362 / 458 2383, Fet-scherstraße 74, 01307 Dresden.**

164/98

In der **Apotheke** ist **ab 01.01.1999** eine Stelle als

Pharmazeutisch-technische/r Assistent/-in

(BAT-O VIb)

zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter dem Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1999.

Aufgaben: Rezeptur- und defekturnmäßige Herstellung von Salben, Lösungen, Kapseln, Tablet-ten und Zäpfchen; Mitarbeit bei der Herstellung von Mischinfusionen für die TPN; Berechnung der Eigenherstellung und kostenbewußter Umgang mit den zur Verfügung stehenden Mitteln; warenwirtschaftliche Bestellung pharmazeutischer Grundsubstanzen (Annahme, Kontrolle, Normierung); Mitarbeit bei der Stationsbelieferung; Anleitung von Auszubildenden, Praktikant-ten und Pharmaziestudenten.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Berufsausbildung als Pharmazeutisch-technische/r Assi-stent/-in; Erfahrungen in der Nutzung moderner Technik und EDV sowie Einhaltung der GMP-Regeln; ständige eigene Fortbildung.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter wer-den bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **30.11.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Apotheke, Herrn Oberpharmazierat Bergner, Telefon 458 2330, Fet-scherstraße 74, 01307 Dresden.**

165/98

In der **Apotheke** ist **ab 01.01.1999** eine Stelle als

Pharmazeutisch-technische/r Assistent/-in

(BAT-O VIb)

zu besetzen. Teilzeitbeschäftigung mit 28 Stunden pro Woche. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter dem Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1999.

Aufgaben: Rezeptur- und defekturnmäßige Herstellung von Salben, Lösungen, Kapseln, Tablet-ten und Zäpfchen; Mitarbeit bei der Herstellung von Mischinfusionen für die TPN; Berechnung der Eigenherstellung und kostenbewußter Umgang mit den zur Verfügung stehenden Mitteln; warenwirtschaftliche Bestellung pharmazeutischer Grundsubstanzen (Annahme, Kontrolle, Normierung); Mitarbeit bei der Stationsbelieferung; Anleitung von Auszubildenden, Praktikant-ten und Pharmaziestudenten.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Berufsausbildung als Pharmazeutisch-technische/r Assi-stent/-in; Erfahrungen in der Nutzung moderner Technik und EDV sowie Einhaltung der GMP-Regeln; ständige eigene Fortbildung.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter wer-den bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **30.11.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Apotheke, Herrn Oberpharmazierat Bergner, Telefon 458 2330, Fet-scherstraße 74, 01307 Dresden.**

TU Bergakademie Freiberg

Folgende Stellen sind wieder zu besetzen:

Fakultät für Mathematik und Informatik, Institut für Informatik, zum nächstmöglichen Zeitpunkt

C4-Professur Informatik / Betriebssysteme und Kommunikationstechnologien

Der/Die Stelleninhaber/in soll in Lehre und Forschung die Gebiete Betriebssysteme und Kom-munikationstechnologien unter besonderer Beachtung der Profildlinien der TU Bergakademie Freiberg vertreten. Zu den Lehraufgaben gehören die Grundlagenausbildung im Fach Informatik sowie Spezialvorlesungen zum Berufungsgebiet, insbesondere für die Studiengänge „Ange-wandte Mathematik“, „Umwelt-Engineering“ und „Maschinenbau“. Die TU Bergakademie Freiberg strebt im Rahmen einer Neuordnung des Universitätsrechenzentrums die Einbezie-hung des/der zu Berufenden in eine wissenschaftliche Leitung des Universitätsrechenzentrums an.

Der/Die Stellenbewerber/in muss die allgemeinen Berufsvoraussetzungen für Professoren gemäß § 51 des Sächsischen Hochschulgesetzes vom 04.08.1993 (SächsGVBl. S. 691) erfüllen. Die TU Bergakademie Freiberg strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Lehre und For-schung an. Wissenschaftlerinnen werden deshalb besonders aufgefordert, sich zu bewerben. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen (Urkunden, Publikationsverzeichnis, Lebens-lauf, wissenschaftlicher Werdegang) bis zum **18.12.1998** zu richten an: **TU Bergakademie Freiberg, 09596 Freiberg.**

Fakultät für Geowissenschaften, Geotechnik und Bergbau, Institut für Bergbau, zum Sommersemester 1999

C3-Professur Erd- und kommunaler Tiefbau

Der/Die Stelleninhaber/in soll die Gebiete

- Erd- und Dammbau
- Kommunaler Tiefbau
- Verkehrsbau

in der Lehre und ausgewählte Gebiete in der Forschung vertreten. Erfahrungen aus mehrjähriger ingenieurpraktischer Tätigkeit in einschlägigen Betrieben oder Planungsbüros sind erwünscht. Der/Die Stellenbewerber/in muss die allgemeinen Berufsvoraussetzungen für Professoren gemäß § 51 des Sächsischen Hochschulgesetzes vom 04.08.1993 (SächsGVBl. S. 691) erfüllen. Die TU Bergakademie Freiberg strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Lehre und For-schung an. Wissenschaftlerinnen werden deshalb besonders aufgefordert, sich zu bewerben. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen (Urkunden, Publikationsverzeichnis, Lebens-lauf, wissenschaftlicher Werdegang) bis zum **16.01.1999** zu richten an: **TU Bergakademie Freiberg, 09596 Freiberg.**

Fakultät für Maschinenbau, Verfahrens- und Energietechnik

Institut für Automatisierungstechnik, zum Sommersemester 1999

C4-Professur Steuerungs- und Regelungstechnik

Der/Die Stelleninhaber/in hat die Gebiete

- Steuerungs- und Regelungstechnik
- Mechatronik

in Lehre und Forschung zu vertreten. Die Ausbildungsrichtung Mechatronik ist federführend zu betreiben. Erfahrungen bei der Arbeit in interdisziplinären Arbeitsgruppen sind erwünscht. Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an den Dekan der Fakultät für Maschinenbau, Verfahrens- und Energietechnik, Prof. Dr. Frank Obermeier, Gustav-Zeuner-Str. 7, 09596 Freiberg, Tel.: (03731) 39-3120.

Der/Die Stellenbewerber/in muss die allgemeinen Berufsvoraussetzungen für Professoren gemäß § 51 des Sächsischen Hochschulgesetzes vom 04.08.1993 (SächsGVBl. S. 691) erfüllen. Die TU Bergakademie Freiberg strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Lehre und For-schung an. Wissenschaftlerinnen werden deshalb besonders aufgefordert, sich zu bewerben. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen (Urkunden, Publikationsverzeichnis, Lebens-lauf, wissenschaftlicher Werdegang) bis zum **18.12.1998** zu richten an: **TU Bergakademie Freiberg, 09596 Freiberg.**

Institut für Energieverfahrenstechnik und Chemieingenieurwesen, (Nachfolge Prof. Dr.-Ing. habil. R. Köpsel), zum Sommersemester 1999

C3-Professur Reaktionstechnik

Der/Die Stelleninhaber/in soll die Gebiete

- Chemische Reaktionstechnik
 - Chemische Technologien, deren Sicherheit und Belange des Umweltschutzes
 - Thermisch-chemische Wandlung von Erdöl, Erdgas und Kohle
- in Lehre und Forschung vertreten. Die Lehre erfolgt für die Studiengänge Verfahrenstechnik, Chemie, Umwelt-Engineering und Angewandte Naturwissenschaft. Die Studienrichtung Chemische Verfahrenstechnik ist federführend zu betreiben. Die Forschung soll stoff- und prozesso-rientiert sein. Erfahrungen bei der Arbeit in interdisziplinären Arbeitsgruppen sind erwünscht. Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an den Dekan der Fakultät für Maschinenbau, Verfahrens- und Energietechnik, Prof. Dr. Frank Obermeier, Gustav-Zeuner-Str. 7, 09596 Freiberg, Tel.: (03731) 39-3120.

Der/Die Stellenbewerber/in muss die allgemeinen Berufsvoraussetzungen für Professoren gemäß § 51 des Sächsischen Hochschulgesetzes vom 04.08.1993 (SächsGVBl. S. 691) erfüllen. Die TU Bergakademie Freiberg strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Lehre und For-schung an. Wissenschaftlerinnen werden deshalb besonders aufgefordert, sich zu bewerben. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen (Urkunden, Publikationsverzeichnis, Lebens-lauf, wissenschaftlicher Werdegang) bis zum **18.12.1998** zu richten an: **TU Bergakademie Freiberg, 09596 Freiberg.**

Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, zum Wintersemester 1999/2000

C4-Professur Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Rechnungswesen und Controlling

Der/Die Stelleninhaber/in soll in Lehre und Forschung die oben genannten Gebiete vertreten. Im Rahmen der Lehre steht die Ausbildung von Diplom-Kaufleuten auf den Gebieten Rech-nungswesen und Controlling im Vordergrund. Darüber hinaus wird die Bereitschaft erwartet, dass sich die Bewerber an der Organisation und Durchführung des Aufbaustudienganges Wirt-schaftswissenschaften für Ingenieure, Mathematiker und Naturwissenschaftler beteiligen. Der/Die Stellenbewerber/in muss die allgemeinen Berufsvoraussetzungen für Professoren gemäß § 51 des Sächsischen Hochschulgesetzes vom 04.08.1993 (SächsGVBl. S. 691) erfüllen. Die TU Bergakademie Freiberg strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Lehre und For-schung an. Wissenschaftlerinnen werden deshalb besonders aufgefordert, sich zu bewerben. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an den Dekan der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Prof. Dr. Egon Franck, Lessingstraße 45, 09596 Freiberg, Tel.: (03731) 39-2090.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen (Urkunden, Publikationsverzeichnis, Lebens-lauf, wissenschaftlicher Werdegang) bis zum **18.12.1998** zu richten an: **TU Bergakademie Freiberg, 09596 Freiberg.**

Institut für Festkörperphysik und Werkstoffforschung (IFW) Dresden

Am **Institut für Festkörperanalytik und Strukturforschung des IFW Dresden** sind folgen-de Stellen zu besetzen:

ab 01.01.1999

Laborant/in

Die Arbeiten beinhalten die Durchführung von Analyseverfahren (Verbrennungsverfahren, elektrochemische Verfahren und Trennmethode mit computergestützter Ergebnisauswertung), die Mitarbeit an Verfahrensentwicklungen (Kohlenstoff, Sauerstoff und Stickstoff in Werkstof-fen) sowie labororganisatorische Aufgaben (wie Gerätewartung, sicherheitstechnische Prüfung elektrischer Geräte). Voraussetzung ist ein Berufsabschluß als Physik- bzw. Chemielaborant/in oder Physikalisch-technische/r Assistent/in. Experimentelles Geschick und Integrationsfähigkeit in die Arbeitsgruppe sind von Bedeutung. Arbeitserfahrungen auf analytischem Gebiet werden begrüßt. Die Kandidatin/Der Kandidat sollte zu eigenständiger Bearbeitung von Aufgaben und kritischer Ergebnisbewertung in der Lage sein. Die Stelle ist befristet bis 01/2000 und wird nach BAT-O VII vergütet.

Anfragen und weitere Informationen bei: Dr. W. Gruner, Tel.: (0351) 4659-690 oder -709, Fax: (0351) 4659-452, e-mail: w.gruner@ifw-dresden.de
Aussagefähige Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte bis **31.10.1998** unter der Kennziffer P 165 an: **IFW Dresden, Personalabteilung, Postfach 27 00 16, 01171 Dresden.**

ab 01.12.1998

Doktoranden/-in

Die Stelle ist durch eine/n Diplomphysiker/in, Diplomchemiker/in oder Diplomingenieur/in der Fachrichtung Materialwissenschaften zu besetzen. Die Aufgabe liegt im Fachgebiet der Strukturchemie metallischer Gläser, insbesondere in der Untersuchung der Struktur magnetischer Eigenschaften und des Kristallisationsverhaltens met-allerischer Gläser auf Eisenbasis und dem Studium des Einflusses der chemischen Zusammenset-zung auf Nahordnung und Phasenbildung. Voraussetzung sind Fachkenntnisse auf den Gebieten der Festkörperphysik, Festkörperchemie und Kristallographie sowie im Umgang mit dem PC und Programmierung, des weiteren Eng-lischkenntnisse. Erwartet werden Teamarbeit und hohe Einsatzbereitschaft. Die Stelle ist zunächst bis zum 30.09.2000 befristet. Die Vergütung erfolgt nach BAT-O II a/2.

Anfragen und weitere Informationen über: Dr. Mattern, Tel.: (0351) 4659-331, e-mail: N.Mattern@ifw-dresden.de
Aussagefähige Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte bis **10.11.1998** unter der Kennziffer D 32-1/98 an: **IFW Dresden, Personalabteilung, Postfach 27 00 16, 01171 Dresden.**

**Cornelius C. Kreusch
in der „Tonne“**

Der neue Star des modernen Piano-Jazz, der in New York lebende Deutsche Cornelius Claudio Kreusch, tritt am 31. Oktober (21 Uhr) im Jazzclub „Tonne“ auf – mit seinem neuen im „schwarzen Schlamm wühlenden“ Programm „Black Mud Sound“. -mb

Kurz gemeldet

**USV TU: Sport- und
Gesellschaftsräume
eingeweiht**

Am 9. September 1998 wurde ein weiterer Meilenstein in der Geschichte des USV TU Dresden e.V. gesetzt. Die neu gestalteten Sport- und Geschäftsräume in der Freiburger Str. 31 wurden feierlich eingeweiht. Nunmehr verfügt der Verein über seine erste eigene Sportstätte. In den Räumlichkeiten der ehemaligen Gaststätte „Freiberger Hof“ ist nun laut Kanzler Alfred Post: „...eine Stätte des Sports und der Freude eingekehrt“. Im Augenblick steht ein Kraft- und Gymnastikraum zur Verfügung. Des weiteren soll in diesem Jahr noch mit den Umbauarbeiten zur Errichtung einer Budosportstätte begonnen werden. Ganz besonderer Dank dem Sportamt, den Kraft- und Karatesportlern und all denen, die uns unbürokratisch unterstützten und einen raschen Umzug vom Zelleschen Weg in die Freiburger Straße ermöglichten.

Adresse:

USV TU Dresden e.V.
Freiberger Str. 31, 01067 Dresden;
Tel: 0351/496 58 10
Fax: 0351/496 58 18

Öffnungszeiten:

Montag: 14.00-18.00 Uhr
Dienstag: 09.00-12.00 Uhr
Mittwoch: 13.00-15.00 Uhr
Außerhalb der Zeit nach Vereinbarung.

**Geschäftsstelle
USV TU Dresden e.V**

Europäische Gesänge an der Costa Brava

Universitätschor erfolgreich bei Chorfestival in Barcelona

Ein Freitagabend im September. Vom Dresdner Stadtzentrum aus starten etwa 60 Mitglieder des Universitätschores mit einem Reisebus in die Nacht. Von den anstrengenden Proben der letzten Monate ist nichts mehr zu spüren, die Gedanken an den zurückliegenden Sommerurlaub und die Vorfreude auf das Chorfestival in Barcelona mischen sich mit dem Reisefieber.

Im Gepäck haben die Sängerinnen und Sänger nicht nur die Noten für das Volksliederprogramm, das der internationalen Jury in Spanien präsentiert werden soll. Die Chorreise, für deren Finanzierung die Studenten teilweise bis über die Schmerzgrenze hinweg in die eigene Tasche greifen mußten, konnte dank guter Organisation im Vorstand zu einer regelrechten Konzerttournee ausgeweitet werden. Auch die hilfreiche und großzügige Finanzspritze der Gesellschaft der Freunde und Förderer der TU Dresden hatte nicht unwesentlichen Anteil am Gelingen des Vorhabens.

Sangeslust am Rhein

Als erstes Ziel peilten die Busfahrer Straßburg an. Dank der Bemühungen von Hannelore Webel, Kulturchefin beim Dresdner Studentenwerk, konnte mit der Unterbringung im Wohnheim der französischen Studenten der Etat der Chorfahrt entlastet werden. Dort war sogar Gelegenheit zum Proben.

Für den letzten Abend in der Partnerstadt Dresdens war mit einem Konzert in der protestantischen Paulskirche, einem im Stadtbild auffallenden historisierenden Gemäuer, die Premiere des Geistlichen Programms geplant. Erhebende, getragene und anregende Gesänge, darunter selten aufgeführte Kompositionen von Lassus, Schütz, Brahms, Zelenka, List und einem Bach-Sohn, erklangen im voluminösen Kirchenschiff, das mit etwa 70 Besuchern recht gut gefüllt war. Ein Vaterunser in französisch, ebenfalls Bestandteil des Programms, begeisterte die Zuschauer zum Schluß. Bei der Ankunft in Katalonien empfingen die müden Sänger



Die selbstorganisierten „öffentlichen Generalproben“ kleinerer Sängergruppen in Straßburg hatten einen angenehmen Nebeneffekt: Die Freude der Touristen klingelte in Form unterschiedlichster Währungen im bereitliegenden Rucksack und entlastete ein wenig den angespannten Choretat. Foto: Andreas Thieme

Morgenstimmung und der verblichene Charme einer Hotelburgenstadt an der Costa Brava. Calella sollte für eine knappe Woche Unterkunft geben. Der Strand lag nur fünf Minuten vom Hotel entfernt. Trotzdem hat die Neugier auf Architektur und Weltstadtfair, geprägt von Namen und Begriffen wie Antonio Gaudí, Mies van der Rohe und Olympiastadt, die meisten Chorfreunde täglich in die eine Zugstunde entfernte liegende katalonische Haupt- und Hafenstadt getrieben. Dort gab es dann tatsächlich über die Maßen viel zu entdecken.

Von Sachsen bis São Paulo

In Barcelona fanden auch die Konzerte im Rahmen des Festivals statt. Veranstaltungsort für die Wertungskonzerte war die düstere Hallenkirche Maria del Pi nahe der Fußgängerpromenade Rambla, ein zumindest akustisch für Volksliederprogramme nicht sonderlich geeigneter Ort. Dennoch boten sich den Zuschauern mit der Vielzahl der teilnehmenden Chöre ein facettenreiches Bild und zumeist sehr gute Qualität. Europa und seine Lieder waren

das Thema des Festivals. Besonderes Gewicht schienen die Organisatoren auf Südost- und Osteuropa sowie Deutschland gelegt zu haben. Besonders zahlreich waren Teilnehmer vom Balkan und aus den Baltischen Staaten angereist, die auf beeindruckende Weise ihre musikalischen Traditionen zu vermitteln vermochten. Neben dem optischen Eindruck begeisterten dabei entrückende Sequenzen und perfekte, aber dennoch lebendig gebliebene Einstudierungen. Das Gastland und eine große Zahl weiterer europäischer Staaten waren nicht vertreten. Dafür waren gleich zwei Chöre aus Brasilien angereist. Die hatten nicht etwa europäische Volkslieder einstudiert, sondern einen großen Sack musikalischer Lebensfreude mit auf die Reise genommen und diesen bei den Konzerten vor dem begeistertsten Publikum kräftig geschüttelt.

Aber auch der Universitätschor hatte neben den Beiträgen aus dem Wertungsprogramm für Straßenkonzerte Ohrwürmer unserer Tage als Chorsatz einstudiert. Altbekannte ABBA-Hits hellten die Gesichter auf und machten Sprachbarrieren vergessen. Aber auch schwermütige Melodien wie das jiddi-

sche Tumbalaleikum vermochten das Publikum mitzureißen. Die Wertung erfolgte in Kategorien, wobei der Unichor zu den großen gemischten Chören gehörte. Die Medaillenvergabe nach einem Punktesystem ermöglichte fast jedem Chor, eine der begehrten Erinnerungen nach Hause zu tragen. Mit 90,2 Punkten erhielten die Dresdner eine Goldmedaille und belegten zudem Platz zwei in ihrer Kategorie. Die Juroren fanden Anerkennung für die ausdrucksstarke Interpretation der Volksliedsätze, bei der der Chor aufmerksam dem Dirigat von Chorleiterin Maja Sequeira folgte. Wie meist unter Konzertbedingungen, waren die Sängerinnen und Sänger auch an diesem Abend zur Höchstform aufgelaufen.

Musik und Mosaik

Eine gute Platzierung zog die Teilnahme am Abschlußkonzert nach sich. Dieses fand im beeindruckenden Palau della Música statt, einem Meisterwerk des ortstypischen Architekturspiels mit Keramikmosaiken. Im Vorfeld der Beiträge der Preisträger des Festivals zelebrierten die Festivalorganisatoren zunächst auf ungewöhnliche Weise in eigener Sache, was zusammen mit einer schwachen Organisation der Veranstaltung einigen Unmut hervorrief und besonders spitzwinkligen Gemütern Zornesfalten und rote Köpfe bescherte. Zum Glück überzog aber letztendlich die Freude über die gelungene, erfolgreiche und letztendlich sehr schöne Teilnahme am Chorfestival.

Am Rückweg lag Oberursel bei Frankfurt/Main, wo der Partnerchor der Dresdner beheimatet ist. Der Zwischenstopp brachte eine ausgelassene Feier am Abend und am Morgen danach den Gottesdienstteilnehmern der Ortskirche Ausschnitte aus dem Geistlichen Programm. Nach diesem stand dann unweigerlich die Rückfahrt in den Dresdner Herbst an, während der einwöchige Sommernachschlag schon mit dem Abschied von Barcelona sein Ende gefunden hatte.

Hans-Peter Gottfried

Treffpunkt Klub, Kino und kleines Theater

Neue Mensa

Montag, 2. November, 21 Uhr:
Herbst-Party: Mit 44 Leningrad (D), Russian Speed Folk und Pressgang (GB), New Folk Rock sowie Disko mit DJ Guntram.

Scheune

Freitag, 30. Oktober, 22 Uhr:
Die neuen Bands: The Rope (Rostock), satter, schwergewichtiger Gitarrensound, ein dumpfer Baß, ein knallendes Schlagzeug, melodisch, düster, schwermetallig.
Zombie joe (Halle) bringen die Poesie schwarzer Träume, charismatischen Gesang und diabolischen Sound.
Down and Out (Meißen), der Name als Lebenseinstellung.

Riesa efa

Mittwoch, 28. Oktober, 21 Uhr:
Konzert: S.W.A.N.T., ein grummelnder Baß, treibende Drums und immer wieder losbrechende Gitarrenakkorde erzeugen eine Dynamik, der man sich nicht entziehen kann. Snakkerdu Densk, phantasievoll aufbereitete Pop/Rocksongs, coole Jazztunes, leicht technoide Einflüsse und avantgardistische Schmankerln, und auch sonst recht schrullig.
Mittwoch, 4. November, 21 Uhr:
Soundcheck: Shit for sale, sechs süße Jungs, die Pferde mögen und sonst auch ganz lieb sind, aber Hardcore-Crossover spielen?

Bärenzwinger

Donnerstag, 22. Oktober, 21 Uhr:
Kabarett: Wenzel und Mensching „Letzte Ölung“, Öl-Sardinien, Öl-Tepiche, Öl-Gemälde, Plaste und Elaste, Buna Schkopau. Kein Zweifel, das letzte Jahrhundert stand im Zeichen des Öls- Weh und Meh wählten einen heiteren Gegenwartsstoff, den Untergang des christlichen Abendlandes.



Wenzel und Menschings „Letzte Ölung“.

Donnerstag, 29. Oktober, 21 Uhr:
Lesung: Petting statt Pershing, die 80er schlagen zurück, Gerald Fricke und Frank Schäfer lesen aus ihrem Wörterbuch der Achtziger: Netzhemd,

Seitenscheitel, neunundneunzig Luftballons, Volkszählung, ein bißchen Frieden...

Theater Junge Generation

Dienstag, 27. Oktober und Mittwoch, 4. November, 19 Uhr:
Rechtschreibung nach Brockhaus (Michail Ugarow). Die Geschwister Juvenal, Leonid und Ljubotschka schwanken zwischen Neugier, Obszönität und Gemeinheit, wenn es darum geht, die eigenen Sehnsüchte und Gelüste zu erforschen.
Donnerstag, 29. Oktober, 19 Uhr und Freitag, 30. Oktober, 20.15 Uhr:
Drei Schwestern (Anton Tschechow)

Projekttheater

Mittwoch, 28. Oktober bis Sonntag, 1. November, 21 Uhr:
Tanztheater: P.M.S. - Poor Me Syndrome (Armes Ich Syndrome) - die Opferstrategie ist wohl die passivste Form, Aufmerksamkeit zu erlangen. Das Stück schildert die Erfahrungen zweier Frauen mit der prämenstruellen Anspannung, die einige Tage vor der Menstruation mit Stimmungsschwankungen, Kopfschmerzen etc. beginnt.

Nickelodeon

Freitag, 30. Oktober bis Mittwoch, 4. November, 19.30 Uhr:
Men In Black (USA 1997, R. Barry Sonnenfeld)
Freitag, 30. Oktober bis Mittwoch, 4.

November, 22 Uhr:
Martha trifft Frank, Daniel & Laurence (GB 1998, R. Nick Hamm).

Theater in der Fabrik

Donnerstag, 22. und Freitag, 23. Oktober sowie 5. bis 7. November, 20 Uhr:
Die Befristeten (Canetti); Wenn sie ge-

nau wissen würden, wann sie sterben, wäre das eine Beruhigung oder eine Beunruhigung für sie?

Club Passage

Sonnabend, 24. Oktober, 21 Uhr:
Konzert: Jams - die Polka Maniacs, zum Abtanzen....

Erstsemesterveranstaltungen

Dienstag, 20. Oktober und Mittwoch, 21. Oktober, 19.30 Uhr,
Nickelodeon
Der Name der Rose (BRD/IF 1986, R. Jean-Jaques Annaud)
Dienstag, 20. Oktober, 20 Uhr:
Großer Physik-Hörsaal
Kabarettvorlesung mit Dr. Olaf Böhme „Über einige Aspekte der Rolle des Zufalls im menschlichen Leben und über das Glück“ (*)
Mittwoch, 21. Oktober, 20 Uhr:
Club Mensa, Reichenbachstraße
Semestereröffnungsparty mit DJ Major by energy, DJ Jan Houser, DJ HDH by Discoladen und Bad Boys Blue (*)
Donnerstag, 22. Oktober, 20 Uhr:
Kellerklub GAG 18
Erstsemestler Party für Berufspädagogen
21 Uhr: TUSCULUM
LORIOT-Abend, Thosch erzählt LORIOTS Version vom „Ring der Nibelungen“ (*)

Freitag, 23. Oktober, 21 Uhr:
Klub Neue Mensa, Bergstraße
Konzert mit DREADFUL SHADOWS (Goth- und Dark Wave) (*)
Sonnabend, 24. Oktober, 18 Uhr:
Kellerklub Güntz(straße) 22
Vernissage zur Ausstellung Kinder- und Jugendmalschule Neuber
Mittwoch, 28. Oktober, 20 Uhr:
TUSCULUM
Semesterauftaktparty des Fachschaftsrates Wirtschaftswissenschaften
Donnerstag, 29. Oktober, 20 Uhr:
TUSCULUM
Semesterauftaktparty des Fachschaftsrates Sozialpädagogik/Erziehungswissenschaften
20 Uhr: Goethe-Institut, Königsbrücker Straße 84
Konzert des Kammerchores consonare mit Werken von Heinrich Schütz, Max Bruch und Hugo Distler (*)
(*) ermäßigt mit Startbonbon-Abchnitt